

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witzmann Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Witzmann & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1067. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Frangobahn in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.20 M., 2 Exempl. 2.30 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. zgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigenpreis: die 7spaltige Kolonnenzeile 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restamtteil Beile 1 M. Zeitungspreisliche Seite 428

Nr. 179.

Magdeburg, Mittwoch den 3. August 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Nationalblock.

Mit den Sanfamiionen sollen die nächsten Wahlen gemacht werden.

Ueber diese „Generalidee“ ist kein Zweifel. Die Frage ist nur, wie die Idee verwirklicht werden kann. Die emsige Kulissenarbeit ist ein Zeichen, wie frühzeitig, ernsthaft und energisch die Regierung und die bürgerlichen Parteien an die Wahlrüstung gehen. Es ist eine Lage voll von möglichen Überraschungen. Nichts wäre törichter, als wenn die Sozialdemokratie sich in Sicherheit wiegen ließe. Wir haben alle Kraft, Hingebung, Geschlossenheit und kluge Geschicklichkeit notwendig, wenn wir aus den nächsten Reichstagswahlen lebendige Vorteile für die Sache des Proletariats und der deutschen Entwicklung im allgemeinen herausholen wollen.

Bethmanns eifrige Sammelpolitik scheint gegenwärtig zu einem gewissen Abschluß und Erfolg gediehen zu sein. Die Wiederkehr einer erweiterten Bülow'schen Blockpolitik ist keineswegs ausgeschlossen! Aus dem Verhalten der Zentrumspreße kann man sehr deutlich ablesen, was zurzeit vorgeht. Die Regierung ist sich darüber klar, daß sie mit dem Schnapsblock und seiner direkten Unterstützung keine Wahlerfolge erzielen kann. Man hat von dem konservativ-kerikalen Bund die halbe Steuermilliarde genommen, aber gerade durch sie sind diese Parteien in den Wählermassen so kompromittiert, daß Bethmann-Hollweg das Band mit seinen Steuerrettern — wenigstens äußerlich — lockern muß. Der Gedanke ergibt sich von selbst, daß sich keine Wahlpolitik deshalb um die liberalen Parteien kristallisieren muß, die im letzten Augenblick vor der Verantwortung für die Steuerentlastung gescheitert sind und so halbwegs ihre Hände in Unschuld waschen können.

Für diese Sammelpolitik auf „liberaler“ Grundlage, das heißt für eine auch mit Liberalen zu treibende regierungskonserervative Politik, sprechen aber auch gewichtige wirtschaftliche Notwendigkeiten. Für das Deutsche Reich ist die Förderung der industriellen Exportpolitik zur Lebensfrage geworden. Die Handelsverträge stehen bevor. Es ist unmöglich, ihre Gestaltung unter die Diktatur eines einseitig maßlosen Agrarblocks zu stellen. Nach den Bülow'schen Handelsverträgen konnte der preussische Finanzminister von Rheinbaben, den die Hochfinanz nun gestützt hat, kühl, abnungslos und gewissenlos erklären: jetzt müsse sich eben die Industrie auf eine Einschränkung des Exports einrichten. Diese Politik läßt sich nicht fortsetzen; sie würde zum finanziellen Ruin und zu schweren wirtschaftlichen Erschütterungen im Reich führen. Deshalb braucht die Regierung eine „liberale Mitte“.

Dazu kommt, daß die deutsche Flottenpolitik in die Jahre kritischer Entscheidung und verhängnisvoller Konflikte kommt. Der Abbruch einer Weltflotte ohne Kohlenstationen, deren Milliardenaufwand also vorläufig nur für Paradezwecke und Meinenhändler getrieben wird, verlangt in den nächsten Jahren eine Lösung auf irgendeine Weise. Auch darin nähern wir uns dem Zeichen einer Sanfamiionenpolitik, daß wir unmittelbar vor dem Ausbreiten lang gerüsteter weltpolitischer Pläne stehen. Die nächsten Wahlen werden unter der Lösung industriell-weltpolitischer Expansion stehen, sie werden um einen Nationalblock der militaristischen und marinitischen Rüstung für die Erweiterung des Weltmarkts „deutscher Arbeit“ werben.

Dieser Nationalblock soll natürlich zugleich als sichere Abwehrmaßnahme gegen die böllig zu isolierende Sozialdemokratie dienen. Der Übergang bürgerlicher Wähler zur Sozialdemokratie oder gar eine tatsächliche Annäherung zwischen der bürgerlichen Linken und der Sozialdemokratie zu verhindern, ist die erste Aufgabe der Selbsterhaltung der heute herrschenden Mächte. Die Drohung eines Bayers, des Berliner Kanzleroffiziers der „Frankfurter Zeitung“ mit einem sozialdemokratisch-freisinnigen Großblock, durch den man im Reich einmal hindurch müsse, haben ihre Wirkung um so weniger verfehlt, als sie zum erstenmal bei zwei Nachwahlen — in Ufedom und Friedberg — tatsächlich wahr gemacht wurden. Regierungsliberale Organe des Südens, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“, sympathisieren ebenso plötzlich wie verdächtig neuerdings mit badiischen Großblockversuchen. Ja selbst das reaktionärste industrielle Schanzmacherorgan, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, hat unlängst mit dem Großblock der Linken erpreßerisch gewinkt.

Alle diese Treibereien haben den einzigen Zweck, zugunsten von Handel und Industrie den Liberalen

Bülowblock wiederherzustellen, der aber insofern ergänzt werden soll, daß keine bürgerliche Partei grundsätzlich ausgeschlossen wird. Man möchte die Konservativen von dem Einfluß der extremen Agrarier lösen, das Zentrum im Sinne der Förderung der „nationalen Katholiken“ entwickeln, was schon Bülow, allerdings sehr ungeschickt und ganz erfolglos, versucht hat. Dann gibt es keine Schwierigkeiten mehr, zwischen ihnen und den Liberal-Fortschrittlichen den großen Nationalblock gegen die „Extreme“ rechts, links und in der Mitte zu bilden.

Das ist das Ziel!

Um aber dieser Politik einen volkstümlichen Anstrich zu geben, wird man mit dem Nahen der Wahlen in gesteigertem Maße liberale Verheißungen künden. Man wird eine liberale preussische Wahlreform in Aussicht stellen, die Aufkündigung einer neuen Erbschaftsteuer scheint nicht ausgeschlossen, auch einige Regierungsänderungen werden für den gleichen Zweck vorgenommen werden. Ja man wird sogar vielleicht in Preußen — wozu wäre Dallwitz da! — die Leichenverbrennung gewähren!

Es ist klar, daß sich der Schnapsblock durch diese Politik des Nationalblocks bedroht fühlt. Auch wenn man das Zentrum nicht, wie Bülow's Fehler war, ausschaltet, sondern gerade wenn man es in den Bund aufnehmen will, verliert es seine jegige Machtstellung. Der Kampf um Wassermann, den Mittler einer liberalisierenden Blockpolitik, erklärt sich aus jenen kerikalen Beängstigungen. Ein Zentrumsblatt war es, das Wassermann dem Kaiser als einen eigenmächtigen, mit dem Kanzler verschwornen Ministerstürzer denunzierte, um ihn unschädlich zu machen; es fand dabei Unterstützung bei den Fanatikern des Unternehmertums, denen Wassermann — fälschlich — „allzu sozialreformistisch“ erscheint. Nachdem jetzt offenbar der nationalliberale Führer der industriellen Spätermannern Garantien gegeben für seine kapitalistische Unverträglichkeit, darf er, mit Bethmann's Segen, den Organisator des Nationalblocks spielen.

Darum läßt jetzt das Zentrum zur Verhinderung dieser Nationalblockpolitik alle seine Kräfte spielen. Schon um seine eignen mißtrauisch und auffällig gewordenen Anhänger aufregend zu beruhigen, braucht es einen kleinen Religionskrieg. Hauptsächlich aber möchte es einen liberalen Kulturkampfkapitel entfachen, um die bürgerlichen Parteien aus- und durcheinanderzuhegen, bis schließlich die Regierung sich wieder zum alleinigmachenden Schnapsblock flüchten muß. So provoziert das Zentrum, das eben noch — als es für die reine Schnapsblockpolitik die Unterstützung der Regierung für sich hielt — den Heiligen Vater samt seinem Borromäus verleugnete — plötzlich einen nachträglichen Borromäus-Eskandal. Die „Germania“ eifert gegen die Völkergarde der Diplomatenheulen und Kompromißhelden. Wie ein Mann hätte das gesamte katholische Deutschland zum Heiligen Vater stehen müssen. Sie kündigt eine neue antiklerikale Hege an, und recht zum Trost, um die Nationalliberalen herauszufordern, gebärdet sich das Zentrumsblatt heftig „international“:

„Der Kampf gegen Rom ist international. Sien wir darum in gegebenem Augenblick auch international, nicht engberzig germanisch oder slavisch oder romanisch oder sonstwas! Die wahre Vaterlandsliebe läßt sich mit katholischer, kosmopolitischer Liebe zu Gottes Reich auf Erden wohl vereinigen. Vielleicht nicht jener Patriotismus, den gerade herrschende Parteien von uns verlangen. Darauf kommt es aber nicht an. Christi Welt ist zwar nicht von dieser Welt, aber doch in dieser Welt und diese Welt“ liegt manchmal — im argen!“

Zu gleicher Zeit rast das bedeutendste süddeutsche Zentrumsorgan, die „Mugsburger Postzeitung“, auf dieselbe Weise, nur noch deutlicher im Ziele:

„Die christliche Weltanschauung — sie materialistische! — so wird der Schlachtruf der Kämpfenden lauten. ... Nicht die Sozialdemokratie ist der schlimmste Gegner, der im Felde steht, es ist der Liberalismus, der jetzt seine Maske, die er so lange getragen hat, heruntergerissen hat und sein wutverzerrtes Antlitz uns zeigt. ... Kein Zweifel, daß die Liberalen besser denn je gerüstet in den Wahlkampf gehen; kein Zweifel, daß dieser Kampf der härteste sein wird, der jemals auf deutschem Boden geschlagen wird.“ Es gehe diesmal nicht nur um eine politische Machtfrage. Siegen die Gegner, „dann wird der Kulturkampf, der hinter uns liegt, ein Kinderpiel gegen die Angriffe sein, welche gegen das religiöse Bewußtsein im Volke erfolgen; denn erst wenn dieses erschüttert wird, hat der Anarcholiberalismus seinen vollen Triumph gefeiert.“

Ja eine Zentrumskorrespondenz ruft sogar die „revolutionäre“ Sozialdemokratie gegen die „Badener Revisionisten“ auf: „Das, was die Badener Genossen getan haben, ist einfach unerhört. Es verstößt schamlos gegen das Erfurter Programm, es ist eine verwegene Ver-

höhung jedes sozialdemokratischen Revolutionsprinzips“

So organisiert sich mächtig die nationale wie die religiöse Hege. Die Sozialdemokratie hat nicht den Glauben, daß sie den kommenden Reichstagswahlkampf im Bunde mit irgendeiner bürgerlichen Partei führen kann. Wohl aber fühlt sie die Kraft in sich, alle Wähler um sich zu scharen, die für die Demokratisierung Deutschlands, für eine Entwicklung sozialer Erhöhung, für die Förderung jeglicher geistiger Kultur ein Herz haben, die mit uns um Menschenfreiheit und Menschenfreude ringen. —

Die schwäbische Ohrfeige.

Am Montag sind die bürgerlichen Blätter munter geworden. Recht munter, ungeheuer munter sogar. Die Ohrfeige, die die Mehrheit der Wähler von Cannstatt-Ludwigsburg ihnen am Sonnabend verabfolgt hatte, scheuchte den letzten Schlaf aus den Augen.

Hier eine kleine Dose der Klagen, die der Schmerz oder die Schadenfreude den Redaktionen entlockt hat. Kraus und wirr Klingt's durcheinander, hilflos und kindlich.

Die Berliner „National-Zeitung“ (national-liberal):

Die Partei der Nichtwähler ist in Cannstatt-Ludwigsburg wieder in Erscheinung getreten und wir fürchten, daß ihre Zahl sich bei den kommenden Wahlen noch vergrößern wird. Sie umfaßt die Verärgerten und Mißbegünstigten, die mit dem Gang unserer Politik, mit der Haltung der Parteien und dem Programmlosigkeit der Regierung unzufrieden sind. Nicht weniger groß ist aber die Zahl derer, die sozialdemokratischen Stimmgelb abgeben haben, um ihrem Groll über die steigenden Lasten der Reichsfinanzreform sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Es wäre unedelmäßig über die allgemeine Verärgerung, die selbst in staatsstreuen bürgerlichen Kreisen immer mehr Platz greift, mit beschönigenden Worten hinwegzuleiten. Wir befinden uns nicht in einer Zeit wirtschaftlicher Depression, sondern die Löhne haben einen hohen Stand erreicht; es ist also nicht die materielle Not, die alle Unzufriedenen scharenweise unter die rote Fahne treibt. Vielleicht erwägt der Philosoph von Hohenfinow das ethische Geheiß, das mit unerbittlicher Logik die Massen der Wähler zu diesem Handeln zwingt, und erwägt an der Wirkung die Ursache der Verurteilung, die von Nachwahl zu Nachwahl größeren Umfang anzunehmen droht.

Für die nationalliberale Partei ist der Verlust des hiesigen Wahlkreises besonders schmerzlich. Die Hilfe der Fortschrittlichen Volkspartei war bei weitem nicht ausreichend, den Wahlkreis gegen der überlegenen Gegner zu sichern. Dazu kam, daß die bündlerische Sonderkandidatur die Stärke der bürgerlichen Parteien zerplüßte. Die Nationalliberalen müssen auch aus diesem Wahlausfall die Lehren ziehen, daß sie sich mehr auf die eigene Kraft verlassen sollen und die Zeit bis zu den nächsten Reichstagswahlen nützen, die Organisation auszubauen und zu festigen. Sonst können sich die schlimmen Überraschungen auch anderswo wiederholen.

Die „Kölnische Zeitung“ (nationalliberal):

Zu der bedauerlichen Laune der bürgerlichen Parteien mögen verschiedene Momente beigetragen haben: die Unzufriedenheit der Wähler, denen weder der eine noch der andre Kandidat paßte, das Ausscheiden der angelegenen Persönlichkeit Piebers und die Siegeszuversicht der Sozialdemokraten, die zuletzt noch auf ihren Welsheimer Wahlsieg hoffen konnten. Pessimismus und Resignation mögen manchen bürgerlichen Wähler veranlaßt haben, zu Hause zu bleiben. Aber auch die Sozialdemokratie, so patetlich ihre Stimmenzahl ist, kann sich doch nicht eines durchschlagenden Erfolges rühmen. Wenn man bedenkt, daß ihr bei dieser Wahl die Stimmen der Verärgerten von selbst zugefallen sind, wenn man weiter in Rechnung zieht, daß die Zahl der Wahlberechtigten seit dem Jahre 1907 um 4381 gestiegen ist und daß dieser Zuwachs meist den industriellen Bezirken am Neckar zugute gekommen ist, so darf man sagen, daß das Anwachsen der Sozialdemokratie um 3163 Stimmen gegenüber der Wahl vom Jahre 1907 nicht gerade einen imponanten Eindruck macht. Mit einer Persönlichkeit von starker Anziehungskraft und unter der Voraussetzung des Zusammengehens der bürgerlichen Parteien wäre der Versuch, den Wahlkreis der Sozialdemokratie bei den nächsten allgemeinen Wahlen wieder zu entreißen, auch jetzt noch nicht aussichtslos. Aber wer will eine solche Persönlichkeit namhaft machen und wie steht es mit der Einigkeit der bürgerlichen Parteien angesichts der Tatsache, daß der Bund der Landwirte sich auf Sonderkandidaturen verzieht, freilich nur mit dem Erfolg, daß er als Schrittmacher der Sozialdemokratie wirkt und dabei sich und andere zum Bewußtsein bringt, daß seine Anhängerschaft geringer ist, als er selbst gedacht hat. In den Reihen der Sozialdemokratie wird der Siegesjubel keine Grenzen kennen. Würtemberg sendet jetzt zwei Genossen nach Berlin und liefert dem Reichstag den fünfzigsten Sozialdemokraten. Schmerzlich ist das Ergebnis für die württembergischen Nationalliberalen, die jetzt nur noch durch Professor Wehler im Reichstag vertreten sind.

Neben den Nationalliberalen sind die Mannen der Fortschrittlichen Volkspartei die nächsten Sinterbliebenen. Die „Freisinnige Zeitung“

berucht daher den Nachweis, daß eigentlich die — Sozialdemokraten die berühmten Lohgerber spielen müßten;

Daß den Nationalliberalen das Mandat verloren gegangen ist, ist abermals ein Beweis für die unter den Wählern herrschende Erbitterung über die letzte Reichsfinanzreform. Freilich haben auch die Nationalliberalen gegen diese Reform gestimmt, aber auch in dem übrigen stark unzufriedenen Wahlkreis Mannsatt-Ludwigsburg hat sich die Erscheinung wiederholt, die bei den letzten Reichswahlen schon oft genug zutage getreten ist, daß nämlich ein guter Teil der Wähler seinem Unwillen über die herrschende Politik durch die Wahl des radikalsten Kandidaten am besten glaubte Ausdruck geben zu müssen. Es sind also wieder in der Hauptsache die Mittläufer gewesen, die der Sozialdemokratie zu ihrem Siege verholfen und eine Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen gegen die letzten Wahlen um etwa 3000 herbeigeführt haben. Dazu kommt, daß die Kleinbäuerliche Wählersektion, durch die skrupellose Agitation des Bauernbundes beeinflusst, nach dem Sozialdemokraten gravitierende und daß auch aus diesen Kreisen sicherlich zahlreiche Stimmen dem Sozialisten zugefallen sind. Die jüngste „Reherei“ in Baden, die ja auch in Württemberg schon vor einigen Jahren verübt worden ist, zeigt, daß die süddeutschen Sozialdemokraten klug genug sind, ihr Endziel, so fern sie überhaupt selbst noch daran glauben, nach Möglichkeit zu verschleppen und es sich in der jetzigen bürgerlichen Welt bequem zu machen, so gut es geht. Wenn der „Vorwärts“ jedes Zusammengehören der Sozialdemokratie mit den bürgerlichen Parteien bei den Hauptwahlen auf das entschiedenste verweigert, so ist das eine Wiederholung dessen, was die Sozialistenpresse schon seit jeher gepredigt hat. Die Konserwativen werden dem sozialdemokratischen Zentralorgan für diese Erklärung äußerst dankbar sein; denn es könnten hundertzählige Beispiele dafür angeführt werden, daß für eine solche Taktik nur der Reaktion Vorstoß geleistet wird.

Die Berliner „Post“ der Scharfmacher benutzt auch diese Gelegenheit, um die Nationalliberalen vor den „Wassermannschen Gestalten“ zu warnen:

Der Wahlkreis ist alter nationalliberaler Besitz gewesen. Von 1884 bis 1890 wurde er ununterbrochen von der nationalliberalen Partei behauptet, von 1893 an hatte ihn der bisherige Abgeordnete Dr. Gieber in Besitz, und zwar war er im Jahre 1907 im ersten Wahlgang gewonnen worden. Zu gleicher Zeit aber ist diese Wahlwahl wie alle vorhergehenden — die Wahl in Ostelo-Ludwigsburg bildet eine Ausnahme — eine Wendung für die nationalliberalen Partei, sich nach rechts und nicht nach links zu entwickeln. Der mit so viel Pathos und Eifer vertretene Gedanke, daß nur der Anschluß nach links die Partei retten könne, hat sich auch hier wieder als Wahn erwiesen. Das Bündnis mit der Linken führt nicht zum Siege, sondern in das Nichts. Der Linksliberalismus hat auf seiner Seite die lauesten Schreier, einige dreißig unerschämte Blätter, aber nicht — die Wähler. Die Wahlen werden durch die Wähler entschieden und nicht durch die Hegeleien des Berliner Weltblattes und Zeitungen von ähnlichem Schlage. Nicht nur der Industrielle, sondern auch der kleine Gewerbetreibende, der Handwerksmeister, der Ladenbesitzer, der kleine Bauer, sie alle leiden unter der überhandnehmenden sozialen Gesetz-macherei. Sie alle wollen auf diesem Gebiet wenigstens einen Stillstand haben. Die Linksliberalen versuchen aber unendlich die Sozialdemokraten in ihren Forderungen noch zu überbieten. Deshalb wenden sich alle produktiven Kreise von ihnen immer mehr ab. Ebenfalls finden Linksliberale mit ihrer Schlawheit in nationalen Fragen, ihrer Kriecherei vor dem Ausland, ihrer Verhöhnung aller Fremden, ihrer Verspottung alles dessen, was dem Deutschen heilig ist, Anhang in entschieden national gesinnten Gruppen. Der ganze Linksliberalismus wird heute dargestellt durch einige vorlaute Berliner Blätter und eine Anzahl Stammtische in der Provinz. Wählermassen folgen ihnen nicht mehr. Etwas Gutes wird die Niederlage haben. Sie dürfte den rechten Flügel in der nationalliberalen Partei so stark machen, daß er demnächst in Berlin einen glänzenden Sieg davontragen wird. Denn die Tatsachen sprechen so überwältigend gegen Wasser-mann und seine Freunde, daß auch die schönsten Phrasen und die begeisterten Reden nicht dagegen aufkommen können.

In dasselbe Horn bläst das Zentralorgan der Bündler, die „Deutsche Tageszeitung“:

Fabrikant Oettinger, der nationalliberale Kandidat, steht keineswegs auf dem rechten Flügel der Partei, sondern den Jungliberalen mindestens nicht allzu fern. Deshalb hatte sich auch die Volkspartei sofort für seine Kandidatur entschieden. Trotzdem hat er aber nur die Hälfte der Stimmen erhalten, die Dr. Gieber im Jahre 1907 auf sich vereinigte. Und das, obgleich die Nationalliberalen auch in diesem Wahlkampf die Steuerhebe in jenen sozialdemokratischen Kreise betrieben, obgleich sie den vielgeschmähten sogenannten „schwarzblauen Block“ genau so scharf bekämpften wie die Sozialdemokratie. Diese Agitationen hat, wie man sieht, reiche Früchte getragen. Sie sind sie aber nicht dem nationalliberalen Kandidaten, sondern den Herren Genossen in den Schöß getallen. Der Ausgang der Erstwahl ist bezeichnend. Er beweist wiederum, wohin wir kommen, wenn die Liberalen ihre heutige Agitationen so weiter fortsetzen. Ob die Herren wirklich einsehen werden, daß sie bisher nur für die Sozialdemokratie gearbeitet haben, ist fraglich. Man pflegt manchmal den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen.

Dieselbe Weise, nur noch eindringlicher, urteilt die „Kreuzzeitung“, das Organ der hochverehrten Konserwativen:

Die Ergebnisse haben bisher sieben sozialdemokratische Siege ergeben, ohne dieser Partei einen Reiz zu bringen. Die Nationalliberalen haben an die Sozialdemokraten 4 Mandate verloren, die Konserwativen 2, die Christlichsozialen 1. Nur das Mandat von Halle-Saalkreis war schon früher einmal in sozialdemokratischem Besitz, die 6 anderen sind neue Erwerbungen. In Mannsatt-Ludwigsburg betrug die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen 1881 nur 100; die nächsten Wahlen brachten ein Plus von 303, 1000, 1600, 2400, 3400, 4000, 5000 Stimmen. Es scheint ja, als ob diesmal viele freisinnige Wähler dem nationalliberalen Kompromißkandidaten ihre Stimme verweigert haben, um Rache zu nehmen an dem Kompromißkandidaten der Nationalliberalen bei der kurz vorher in Weizheim vorgenommenen Landtagswahl. Daraus hätte eine einigermaßen Anstrengung der „Königlichen Zeitung“ schon am Sonntag nachmittags; es liegt da, gewiß zureichend, die Weizheimer Wahl wurde die Regierung zwischen den Nationalliberalen und Konserwativen beschleunigt. Wir sind der Meinung, daß beide Parteien in den letzten 2 Jahren darin gescheitert haben, den Liberalen und demokratischen Wählern die Grenzen nach links immer mehr zu verschieben, so daß es nur den Leuten liberaler Zeitungen möglich ist sehr nahe liegt, lieber gleich den radikalsten Kandidaten die Stimme zu geben. Die Parole: „Der Feind steht rechts!“ hat den Nationalliberalen vor der Kandidatwahl ein gutes Spiel gebracht. In Mannsatt-Ludwigsburg ist es wieder die Wahlentscheidung durch den Sozialdemokraten das machen müßten. Wenn man sieht, wie wenig sich in Süddeutschland liberale Parteiführer, Minister und Prinzen regierender Häuser in den Diensten des demokratischen Willens stellen, und wie trübsam — aber

gerade deshalb — Schlag auf Schlag die Reichstagsmandate Landau-Neustadt, Koburg, Friedberg-Bildingen, Mannsatt-Ludwigsburg und ein Landtagsmandat nach dem andern der Umsturzpartei zugefallen sind, dann kann man verstehen, daß die Sozialdemokratie den dringenden Wunsch hegt: „Nur weiter so in der Unterwerfung unter den demokratischen Willen!“ ...

Seite an Seite mit den Bündlern, Scharfmachern und Konserwativen, also mit den Blauen marschieren die Schwarzen. Hier ein Auszug aus der „Germania“, dem Berliner Organ des Zentrums:

Es ist unrichtig, wenn die Liberalen behaupten, die Politik des „schwarzblauen“ Blocks, insbesondere die Reichsfinanzreform, sei schuld daran. Als der neue Zolltarif geschaffen worden war, haben die Sozialdemokraten noch weit mehr Lärm gemacht, aber der Erfolg war bei weitem nicht so groß wie jetzt. Damals stiegen eben nicht alle Liberalen in dasselbe Horn mit den Sozialdemokraten und halfen nicht sämtliche liberale Wähler verheeren. Jetzt aber treiben sie diese Wähler förmlich in das sozialdemokratische Lager. Nein, die sozialistischen Erfolge werden vornehmlich auf liberale Kosten erlangt. Wenn die Liberalen daran Freude haben und so fortfahren wollen, wir können es nicht hindern; nur können wir uns nicht vorstellen, was bei alledem für sie herauskommen soll.

Die liberale „Königliche Volkszeitung“ höhnt:

Diese Nachwahlen eröffnen eine bedenkliche Perspektive. Wenn das so weiter geht, hat der Liberalismus die ganz begründete Aussicht, bei den nächsten Reichstagswahlen vollständig in die Pfanne gehauen zu werden. Man stelle sich einmal vor, daß nur drei oder vier Nationalliberale und Fortschrittler der roten Blut entgingen, um im nächsten Reichstag den „Gesamtliberalismus“ zu vertreten. Es sind alte feste liberale Parteiburggen gefallen, die man bis dahin für unerschütterlich gehalten hatte. Welcher Wahlkreis steht denn noch fest, wenn solche Säulen stürzen? Man glaube nicht, wir wollten hier einen Scherz machen — dazu ist die Sache zu ernst —, aber würde es sich nicht empfehlen, die Evidenz eines Ausweichens des Liberalismus aus dem Reichstag und damit aus der ersten Arena des politischen Lebens Deutschlands ernsthaft in Betracht zu ziehen? Das Verschwinden des Liberalismus kann und braucht nicht von heute auf morgen zu erfolgen, aber wenn die Entwicklung der Dinge die Richtung behält, welche sie augenblicklich eingeschlagen hat, muß auf Grund der unerbittlichen Wahrheit Adam Niefes doch mit dieser Möglichkeit schon in der nächsten Zeit gerechnet werden. Liberale Blätter haben selber die Zahl der Sozialdemokraten im nächsten Reichstag auf 120 bis 150 veranschlagt. Mich dünkt diese Zahl zu hoch, aber wenn ich annehme, daß sie richtig ist, würde man für wahr-scheinlich erachten müssen, daß weitaus die meisten liberalen Mandate in den Schlund des sozialistischen Wandern, denn Zentrumswahlkreise sind nicht leicht zu haben, und konserwativen stellen den Sozialdemokraten auch eine härtere Gegenwehr gegenüber als liberale. Daß die schließliche Entwicklung der Dinge auf eine Vereinfachung unserer Parteiverhältnisse hinauslaufen wird, haben wir schon mehr als einmal betont. Die jüngeren unserer Leute werden die Zeit noch erleben, wo es nur mehr drei große Parteien geben wird: Zentrum, Konserwativen und Sozialdemokraten. Es liegt in der Natur des Liberalismus, daß er zuletzt zwischen diesen Wählern zerrieben wird, denn er stellt nach mehr-facher Richtung eine Halbheit dar und unterliegt deshalb dem Einfluß der enstschiedeneren Parteien. Deswegen muß es ihm bald hier, bald dort ergehen, wie dem Schiffe, das dem Magnetberg der Sorge zu nahe kommt und deshalb, von dem Berg angezogen, an der Klippe scheitert.

Der konserwativ-orthodox-moderisch-protestantische „Reichsbote“ geht nicht so weit wie die katholische „Schweizer“; er will den Liberalismus erhalten wissen, denn er klärt zum Sammeln:

Werden die bürgerlichen Parteien nun endlich einzusehen beginnen, wozu ihre Selbstzerfleischung geführt hat und weiter führen wird? Der Verlust des Wahlkreises für die Nationalliberalen ist um so empfindlicher, als er der Zeit eines der besten Führer von ihnen war und als sie bei der letzten Wahl 1907 Stimmen erhielten, also fast das Doppelte, was sie diesmal erzielten. Die Wassermannsche Partei verliert auch im Süden immer mehr, sie ist eben grundtieflich falsch orientiert.

Die alldeutsche „Tägliche Rundschau“, die mit Gieber ihren Ruf für den geliebten Evangelischen Bund verloren hat, weiß kein andres Mittel als die Rückkehr zum Bülow-Block, was allerdings dem „Reichsbote“ durchaus nicht behagen wird:

Die Wahl in Mannsatt-Ludwigsburg mahnt dringend, das Verantwortlichkeitsgefühl der bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie zu schärfen; sie weist aber auch auf eine der ernstesten Gefahren des Auseinandergehens der bürgerlichen Parteien hin: die Reichsfinanzreform. Die zunehmende Radikalisierung des Südens. Wir erklären in dieser Mitteilung des Südens zur schärfsten Opposition ein gefaßtes und festes Ziel für die Entloftung unjeres Vaterlandes; denn mit dem Sinken des Radikalismus geht Hand in Hand das Zurückweichen in Negation und Partikularismus. Das Hauptziel des Südens 1907 mit so großer Begeisterung in den Kampf gegen den nationalen Reichstag, die Zerschlagung des Blocks und die Vorgänge bei der Reichsfinanzreform haben nirgend so erwidert gewirkt, als gerade im Süden, wo das Gefühl in der Politik stets ein besorgtes, kritisches Wort misst, und wo sich die allgemeine Entloftung vornehmlich mit einer Verärgerung gegen den Norden und gegen das Reich vermischt. Da man der Sonderpolitik der norddeutschen Konserwativen die Schuld an dem betäubenden Ausgang beimißt. Der heute rasende rote Nord hat schwerer sein wirkendes Dämme eingezogen. Die sind noch mehr Später fordern. Aber wir hoffen, daß ihre Wahlkreise die bürgerlichen Wähler nicht zur Entloftung, sondern zur Selbstreinigung führen werden, und daß angesichts der anstehenden sozialdemokratischen Mandatswahl die bürgerlichen Parteien wieder daran denken, das 1877 Gemeinwohl gemeinsam zu bekämpfen. Das ist nur möglich auf Wegen, die zurück zum Block führen, nicht auf denen, an deren Ende eine konserwativ-liberale Herrschaft ansetzen werden soll.

Die freisinnige „Königliche Zeitung“, die mit zum Schluß zitiert werden wollen, verlangt von der Regierung eine „entschieden liberale“ Politik, wie wenn gar kein Zentrum und keine Konserwativen im Lande wären:

Die Wählersektion antwortet auf das Gerücht von Verhandlungen mit dem Reichstag, daß man keine Tausende und aber Tausende Wähler, die der sozialdemokratischen Theorie völlig abhold sind, gegenüberstellen. Sie denken, nur durch sozialdemokratische Taktik könne man erreichen, daß endlich die ungeliebte Sache verfallen werden, die nach dem Sturze Bülow's zurückzuführen wurden. Der frühere Reichskämmerer hat vornehmlich von dem Wiedersehen bei Philipp gesprochen. Aber ein solches Wiedersehen der Sozialdemokraten, wie man es jetzt erleben kann, ist nicht, gar nicht gewünscht. Denn freilich, von der Regierung ist nicht, gar nicht gewünscht, was die rote Flut hätte zurückzuführen können. Es gibt nur ein einziges Mittel zu diesem

Zweck, das ist eine liberale Politik; je länger man säumt, um so entschiedener liberal wird sie sein müssen, um noch eine Wirkung zu üben. Aber ist die Regierung fähig und entschlossen, dieses Mittel anzuwenden?

Die schwarzblaue Mehrheit ist es, die ungegähnte Bürger zum Radikalismus erregt. Je weiter die Regierung nach rechts rückt, um so weiter rückt die Wählersektion nach links. Um das gegenüberstehende Extrem zu haben, setzt man sich ebenfalls auf das äußerste Ende. Das ist die Lehre vom Gehel in der Politik. Sie erklärt leicht genug die sieben Mandatgewinne der Sozialdemokraten seit 1907 und verheißt deren weitere viele Duzend bei den allgemeinen Wahlen, wenn nicht — ein Wunder geschieht und die Regierung endlich tut, was vorzuziehen ist.

Also ist der rechte freisinnige Flügel schon bei der Hoffnung, auf ein — Wunder angelangt. Hoffnungslosler kann man nicht durchs politische Leben kriechen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 2. August 1910.

Die geheimgehaltene Militärvorlage.

In der bürgerlichen Presse wird jetzt allgemein bestätigt, daß die neue Militärvorlage im Kriegsministerium fertig und fertig ausgearbeitet daliege. Bis jetzt hat das Kriegsministerium den bürgerlichen Journalisten, die Informationen haben wollten über den Umfang der neuen Vorlage, jede Auskunft verweigert.

Gerade der Umstand deutet darauf hin, daß auf eine große Mehrforderung zu rechnen ist, denn wenn die Kosten der neuen Militärvorlage tatsächlich so minimal wären, wie da und dort in der bürgerlichen Presse behauptet wird, dann wäre die Geheimisfrämerei des Kriegsministeriums noch unbegreiflicher. Die Forderungen sind aber so hoch, daß man bis zum letzten Moment warten wird, ehe man den wirklichen Umfang der Vorlage der Öffentlichkeit mitteilt.

Jedenfalls aber steht so viel fest, daß eine Vertagung der Militärvorlage nicht eintritt, sondern daß sie noch von diesem Reichstag erledigt werden soll. —

Die Notwendigkeit der Presse.

Der „Zeitungsverlag“ veröffentlicht einige Aufzeichnungen des verstorbenen preussischen Ministerialdirektors Althoff, der die Seele des preussischen Kultusministeriums war. Unter den veröffentlichten Aufzeichnungen befindet sich eine, die ganz gut wäre, wenn nicht preussische Staatsanwälte eine ganz andre Auffassung über die Notwendigkeit der kritischen Tätigkeit der Presse hätten. Althoff sagte:

In der Kritik der Behörden ist die Presse oft viel zu milde und nachsichtig. Wie oft wartet unser-eins nicht vergeblich auf ihr Eingreifen, wenn die Situation geradezu danach schreit und aus den Aemtern selbst heraus die Initiative zur Abstellung eines Unjugs oder der unsinnigen Praxis eines Kollegen aus allerlei Gründen nicht zu erwarten ist. An dem „Suaviter in modo“ (Milde in der Form) können sie auch uns gegenüber festhalten.

Unsere Staatsanwälte nehmen auch dann keine Rücksicht, wenn die Kritik der Behörde in der mildesten Form vorgebracht wird. Und die Kritiker sind damit durchaus einverstanden. Auch Althoff war derselben Meinung, wenn er angegriffen wurde.

Die Toleranz beginnt erst dann, wenn die — andern unter die Lupe genommen werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. August 1910.

Was steht in der Zeitung?

Eine interessante Statistik hat Paul Stodlosa vorgenommen. Er hat eine Augustwoche hindurch den Inhalt von 30 Zeitungen aller Richtungen (ausschließlich mit Ausnahme sozialdemokratischer Blätter) auf ihren Inhalt untersucht und veröffentlicht den Bestand in dem neuesten Heft der „Zeitschrift für die gesamte Sozialwissenschaft“.

Stodlosa hat 13 Berliner und 17 Provinz-Zeitungen vorgenommen, liberale, parteilose, demokratische, konserwativ, gemitliche; große, mittlere und kleinere. Den Stoff hat er in folgende 15 Abteilungen gegliedert: 1. Nachrichten aus der innern Politik, 2. Unterhaltungsliteratur, 3. Auswärtige politische Nachrichten, 4. Leitartikel über innere Politik, 5. Leitartikel über äußere Politik, 6. Theater und Schauspiellagen, 7. Verbrechen, Unfälle und Skandale, 8. Künstlerische Mitteilungen, 9. Mätsche Mitteilungen, 10. Sport, Jagd, 11. Wasserjand- und Wetternachrichten, 12. Börse, 13. Wissenschaft, 14. Reisebilderungen, 15. Afferlei (Lokales).

Das Gesamtergebnis stellt folgende Tabelle dar, die er durch einen Vergleich mit einer ähnlichen französischen Statistik ergängt:

	Prozent	Frankreich
Börse	21,90	—
Innere Politik	8,31	16,35
Unterhaltungsliteratur	6,20	12,15
Auswärtige politische Nachrichten	5,28	6,35
Verbrechen, Unfälle, Skandale	4,81	8,25
Afferlei (Lokales)	4,51	5,45
Sport, Jagd	2,61	2,05
Wissenschaft	2,55	1,85
Leitartikel über innere Politik	1,84	6,46
Theater und Schauspiellagen	1,80	4,45
Künstlerische Mitteilungen	1,43	—
Mätsche Mitteilungen	1,07	3,95
Reisebilderungen	1,01	0,65
Wasserjandnachrichten	0,83	—
Leitartikel über äußere Politik	0,77	1,50
Gesamtumfang des redaktionellen Teils	65,62	73,20
Anzeigen	34,38	26,80
Gesamtumfang	100,00	100,00

Zunächst geht klar aus diesen Ziffern die Macht des Infertatens hervor. Er nimmt mehr als ein Drittel des Raumes ein, beim „Berliner Tageblatt“ und dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ sogar mehr als die Hälfte. Dann herrscht die Börse und der unerhaltende Teil. Die bloße Mitteilung von Tatsachen, Nachrichten überwiegt weit die kritischen Betrachtungen. Das geringste Interesse ist für die auswärtige Politik vorhanden, soweit es sich nicht um bloße Berichte, sondern um

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 179.

Magdeburg, Mittwoch den 3. August 1910.

21. Jahrgang.

Verbrecherdummheiten.

Es ist eine allgemein verbreitete Annahme, daß man unter den Verbrechern oft große Intelligenz antreffe. Die moderne Kriminalistik hat jedoch gezeigt, daß die Intelligenz der geriebsensten Betrüger und Diebe fast ausnahmslos höchst einseitig ist und sich auf eine gewisse Schlarbeit beschränkt. Die jüngsten Kriminalfälle beweisen dies; sie zeigen, daß selbst der Leipziger Erpresser Argus H. sich allzu leichtsinnig in Sicherheit wiegte und dadurch seinen Verfolgern in die Hände fiel. Es kommt häufig vor, daß Verbrecher, die bei der Vorbereitung und Ausführung ihrer Taten die größte Sorgfalt und Vorkehrung an den Tag legen, nach der Tat aber eine Dummheit begehen, die man diesen raffinierten Leuten nicht zutrauen würde. In ihrer Berechnung steckt, wie dies der bekannte Kriminalpsychologe Staatsanwalt Dr. Erich Wulffen ausdrückt, ein falsches X. Der ehemalige Brauer und Kellner Karl Koppius, der über ein Jahr hindurch den Schrecken der Leipziger Bevölkerung bildete, lebte, von niemand erkannt, sein gewohntes Leben, obwohl unzählige Bekanntmachungen der Polizei und die Zeitungen das ihm sehr ähnliche Wahrheitsbild zeigten. In seinem Erpresserübermut beging er eine Dummheit, sandte einen neuen Drohbrief an den Verlagsbuchhändler Weber und dachte nicht, daß als Antwort darauf seine Verhaftung kommen würde. Argus H. hatte sich verrechnet.

Ein Schüler aus dem Felde des Verbrechens, der 15jährige Fürsorgegöbling Adolf Conrad, der bei seinen bekannten Taten auf den Straßen Berlins eine geradezu merkwürdige Schlarbeit und Staltblütigkeit an den Tag legte, lieferte sich gleichfalls selbst in die Hände der Polizei. Das Würschchen mit dem Fuchsgesicht ging, diesmal ganz voll kindlichen Reichtums, zu den Eltern eines seiner Opfer, um von diesen — o sancta simplicitas! — die 100 Mark zurückzufordern, die er dem Lehrling Fritz Meyer gegeben hatte.

Der kurze, aber kostspielige Ausflug, den der Briefträger Ludwig Bergmann in das Gebiet des Verbrechens unternahm, besteht aus lauter falschen X. Er glaubte, im Gewühl der Großstadt unterzutauschen und tat dies so ungeschickt wie möglich. Denn niemand fährt von einem Ende der Stadt zum anderen, um sich den Schnurrbart schneiden zu lassen, und niemand, der seine Persönlichkeit verbergen will, sucht einen kleinen Gasthof auf, wo jeder einzelne Gast genau beobachtet wird.

Das falsche X in der Berechnung der Kriminellen hat manchen Verbrecher gründlicher überführt, als es der erfahrenste Kriminalkommissar tun könnte. Sie verraten sich durch eine Naivität, die manchmal komisch wirkt. Viele Diebe und Einbrecher, die das erbeutete Bargeld, selbst wenn es in die Tausende geht, in wenigen Tagen mit vollen Händen ausgeben, können sich von lächerlichen Kleinigkeiten nicht trennen, die ihnen dann zum Verräter werden. Im März 1907 ermordete der Schuhmachergeselle Otto Neumann die Frau des Markthelfers Hofberg in Leipzig-Gohlis und raubte ihr 70 Mark in einer wertlosen Sparbüchse. Als er unter dem Verdacht des Mordes verhaftet wurde, fand man keinen Pfennig mehr bei ihm, wohl aber die Sparbüchse, die ihn aufs Schafott brachte.

Bei einem Raubmord, dem ein Gelbbriefträger zum Opfer fiel, hatte der Täter unter dem Namen Sander an sich selbst eine Postanweisung geschickt. Die Kriminalpolizei spürte alle Sander auf, deren sie habhaft werden konnte, aber niemand kam als Täter in Frage. Schließlich zeigte eine Kellnerin an, daß sie einen angeblichen Kaufmann Sander eines Abends kennen gelernt habe. Er habe in dem Restaurant, wo sie bediente, im Kaufsches damit geprahlt, daß er als Unteroffizier bei den Kürassieren in Halberstadt gedient habe. Die Gäste glaubten dem verhältnismäßig kleinen Manne die Geschichte nicht und, in seiner Eitelkeit beleidigt, breitete der angebliche Sander seinen Militärpaß auf dem Tische aus. Daraus ging hervor, daß der Unteroffizier Christian Sobbe in Magdeburgischen Kürassier-Regiment Nr. 7 gedient hatte. Die Prahlerei war mit dem Raubmord durchgegangen; Sobbe, ein Handlungsbegleiter, wurde daraufhin verhaftet. Auf dem Bahnhof Alexanderplatz spielte sich vor einigen Jahren eine

Szene ab, die lebhaft an Schillers „Räuber des Phylus“ erinnert. Einem Rumänen waren auf dem Lehrter Bahnhof von einem internationalen Taschendieb 830 Dollar gestohlen worden. Er ging mit etliche Freunden von Bahnhof zu Bahnhof in der unbestimmten Hoffnung, den Dieb, den er flüchtig gesehen hatte, wiederzufinden. Auf dem Bahnhof Alexanderplatz hörte einer seiner Bekannten plötzlich, wie eine Frau auf den bestohlenen Rumänen wies und zu einem neben ihr stehenden Mann in russischer Sprache sagte: „Das ist ja der Bestohlene.“ Mit einem Schlags waren auf Grund dieser Worte der Taschendieb und seine Komplizin ermittelt worden.

Eine der größten Dummheiten, die gewerkschaftliche Verbrecher begehen, und durch die sie gegen sich selbst Belastungsmaterial sammeln, besteht darin, daß sie zur Stärkung ihres Gedächtnisses ihre Taten oft mit den Namen und Adressen ihrer Opfer schriftlich fixieren. Der Verbrecher als Buchhalter ist das günstigste Objekt für den Untersuchungsrichter. Der italienische Staatsanwalt Ferranti berichtet sogar von einem Mörder und Räuberhauptmann, in dessen Haus man nach seiner Verhaftung ein kleines Kontobuch fand. Darin waren alle Beutezüge seiner Räuberbande und alle Morde sorgfältig registriert. Unter den Berliner Geldstrahl- und Wohnungseinbrechern kommt es häufig vor, daß sie sich alle Adressen, wo sie zu „arbeiten“ beabsichtigen, notieren und nach geschehener Tat durchstreichen.

Auch der „König der Hoteldiebe“, Georges Manolescu, beging in seiner abenteuerlichen Laufbahn einmal zwei fauldicke Dummheiten nacheinander. Nach seiner Flucht aus der Zrenenanstalt Herzberge fuhr er von Berlin nach Dresden. Dort verkaufte er bei einem Kräbler einen Anzug und legitimierte sich durch Briefe, die alle die Aufschrift „Georges Manolescu in Lichtenberg bei Berlin, Anstalt Herzberge“ trug. Schon dadurch kam man auf seine Spur. In dem Hotel „Europäischer Hof“ in Dresden, wo er abgestiegen war, kleidete sich Manolescu am nächsten Tage um und verteilte unter dem Sofa seine Anstaltskleidung aus Herzberge. Ein paar Stunden darauf war er verhaftet. Viele Schreiber von Erpresser- und anonymen Schmähbrieffen sind über ein verräterisches Bößblatt gestolpert. In dieser Kategorie gehört auch folgender Fall: In Hofstadt im Kreis Punglau wurden im Laufe eines Jahres zahlreiche Brandstiftungen verübt. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der Postagent des Ortes verhaftet, nachdem man auf einem Brandbrief seine Handschrift erkannt zu haben glaubte. Bei einer Hausdurchsuchung wurde im Schreibtisch des Postagenten ein Bößblatt beschlagnahmt, das genau die Schriftzüge des Brandbriefs aufwies.

Auch die Vorliebe für den Alkohol hat manchen Verbrecher zu einer Dummheit verleitet, die er nächsten nie begangen hätte. In der Brunnenstraße brach vor mehreren Jahren der Kellner Wilhelm J. in ein Theaterrestaurant ein. Er hatte seine Beute schon zusammengepackt, konnte dann aber den Lockungen einer Flasche Cognac nicht widerstehen. Der Dieb berauschte sich derart, daß er neben der leeren Flasche einäscherte und am nächsten Morgen in tiefem Schlaf verhaftet wurde. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, brach aber nach seiner Freilassung aus. In demselben Theater wieder ein. Morgens wurden die Theaterarbeiter durch lautes Schreien auf einen Bintel hinter der Bühne aufmerksam. Dort fanden sie im festen Schlaf neben einem großen Paket mit Zigarren, Zigaretten und Kleibern denselben Dieb, den Kellner Wilhelm J. Er schlief so stark „den Schlaf der Gerechten“, daß es große Mühe kostete, ihn aufzurütteln, ehe man den Eindringling der Polizei übergeben konnte.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Tüpfel Leipzigs stehen in einer Latzsbewegung. Sie beschließen, daß die Verhandlungen mit den Unternehmern bis 8. August abgeschlossen sein müssen, andernfalls am 8. August die Arbeit niedergelegt wird. Bezug ist fernzuhalten. — In der Maschinenfabrik Van El

in Lauf bei Nürnberg sind sämtliche Hilfsarbeiter in den Streik getreten. —

Gasarbeiterstreik in Nordhausen. Die Verwaltung des Gaswerks in Nordhausen (Dessauer Gesellschaft) hat die Forderungen ihrer Arbeiter abgelehnt und den Arbeitern die Wahl gelassen, unter den alten Bedingungen weiterzuarbeiten oder am 30. Juli abends die Entlassung zu nehmen. Um das Personal gefällig zu machen, hat die Verwaltung in Tageszeitungen bereits Erlass gesucht. Die Gasarbeiter zogen es aber vor, die Arbeit sofort niederzulegen. Bezug ist daher fernzuhalten. —

Zur Lohnbewegung der Werftarbeiter. Die Lohnbewegung der Werftarbeiter ist jetzt in ein sehr kritisches Stadium getreten. Nach Ablehnung der von den Verbandsvorständen zur allgemeinen Regelung der Arbeitsverhältnisse auf den Schiffswerften gemachten Vorschläge durch die Gruppe deutscher Schiffswerften haben die Verbandsvereine diese Vorschläge als erledigt betrachtet und die Weiterverfolgung den Mitgliedschaften anheimgestellt. Die Hamburger Mitgliedschaften der Zentralverbände der Metallarbeiter, Schmießer, Kupferschmiede, Feizer und Maschinenbau, Holzarbeiter, Schiffszimmerer, Maler und Lackierer und der Fabrik- und gewerblichen Hilfsarbeiter haben nunmehr den dortigen Schiffwerks- und Reparaturbetrieben am Montag Vorschläge zur Regelung der Arbeitsverhältnisse unterbreitet. Am Dienstag werden in den einzelnen Betrieben Kommissionen der Arbeiter zur Entgegennahme der Antwort vorstellig werden und dann das Resultat ihrer Bemühungen den am Mittwoch abend stattfindenden Versammlungen der Mitglieder der in Betracht kommenden Verbände zur weiteren Stellungnahme unterbreiten. Die Vorschläge der Arbeiter betreffen die Regelung der Arbeitszeit durch Einführung des Neunstundenlages, der Leberzeit, Sonn- u. Feiertags- und Nacharbeit, der Affordarbeits sowie eine der beantragten Verbesserung der Arbeitszeit und den Tarifverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung. Entgegen sind auch diesmal die Betriebe, die sich bei der letzten Regelung der Arbeitsverhältnisse außerhalb der Vereinbarungen gestellt haben, weil sie angeblich keine Werft-, sondern Meuberei-, Fabrikbetriebe seien. Es kommen rund 10 000 Arbeiter in Betracht. Wenn die Unternehmer in Hamburg sich ablehnend verhalten, ist der Kampf unvermeidlich. Nach der bisherigen Übung ist zu erwarten, daß falls es in Hamburg zur Arbeitseinstellung kommt, die Ausperrung in den übrigen Werften auf dem Fuße folgen wird. Zunächst würden hierdurch die Orte Bremen, Bremerhaven, Begeles, Flensburg, Kiel, Lübeck, Rostock und Stettin in Mitleidenschaft gezogen, doch ist bald mit einer noch weiteren Ausdehnung zu rechnen. Wir stehen also an der Schwelle vor einem Kampfe, der zu den bedeutendsten der deutschen Gewerkschaften gerechnet werden muß. Die Arbeitererschaft wird dringend gebeten, der weiteren Entwicklung der Dinge die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und schon jetzt die genannten Orte zu meiden. —

Das Baugewerbe in Württemberg nach der großen Ausperrung. Vor der Ausperrung bestanden nur Verträge in Stuttgart, Heilbronn, Göttingen und Reutlingen. Jetzt sind auf Grund des Dresdner Schiedsspruchs solche abgeschlossen für Stuttgart, Göttingen, Reutlingen, Tübingen, Ulm, Göttingen, Ludwigsburg, Jüchenhausen und Reichenheim. Weitere Vertragsabschlüsse werden folgen. Die Maurer erhielten durchweg die vom Schiedsgericht zugesprochenen 5 Pf.; die Zimmerer, deren Lohn in vielen Orten hinter dem der Maurer zurückgeblieben war, haben in den meisten Verträgen 6 Pf. zugestanden erhalten. Von großer Bedeutung ist der Erfolg des Kampfes für die Bauhilfsarbeiter, die seither in keinem Orte einen Vertrag hatten. Jetzt sind auch für diese Verträge abgeschlossen in Stuttgart, Heilbronn, Göttingen, Ulm, Jüchenhausen und Reichenheim. Ein erfreulicher Anfang, der zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Mit dem Abschluß der Verträge in den größeren Städten ist jetzt die Bahn frei für ein weiteres Vordringen bis in die entferntesten Winkel des Schwarzwaldes und des schwärzlichen Oberlandes. Die Gewerkschaften werden die Friedensjahre in diesem Sinne zu benutzen wissen. Alles in allem genommen bedeutet der Abschluß der Bewegung für Württemberg einen ungeheuren Erfolg, der erst recht vor Augen tritt, wenn man sich in den einzelnen Orten, Landestheilen und Verufen genau umgesehen hat. Aus eigener Kraft in Einzelkämpfen hätten die Bauarbeiter in Württemberg ihre Erfolge nicht in dem jetzigen Maße erringen können. Deshalb gilt auch speziell für die württembergischen Bauarbeiter das Wort, das Bebel nach beendeter Ausperrung allen Arbeitern zurief: Schämt den Sieg! —

Zentraltheater.

Magdeburg, 1. August 1910.

Donnerwetter — tadellos! Große humoristische satirische Ausstattung-Revue von Julius Freund. Musik von Paul Linde. Wie der Titel sagt, wollen die Autoren in launig kritischer Weise mit einem großen Ausstattungsschiff über irgend etwas eine Musterung, eine Meerfahrt vornehmen oder eine Ueberfahrt geben. Die Vorbereitungen und Anordnungen sind schon den etwas dichten Schleier des Titels und zählten acht „Bilder“ auf als Zeitfaden dieser Idee von Freund und Linde. Nach nicht unbedeutenden Vorbildern greifen Freunde literarische Finger ins Götterreich und stellen zunächst die interessantesten und pikantesten Vertreterin der Göttergötter, die Venus, heraus. Die Liebesgöttin wurde also zum Mittelpunkt der Handlung. Handlung! Ich muß mich erst überzeugen, ich habe wirklich „Handlung“ geschrieben. Mit dieser Handlung hat es aber eine eigne Bewandnis. Denn wie Schiller oder Goethe „handelt“ Freund nicht. Sondern er faßt die stark engagierte Dämonie um die ziemlich abgegriffene Taille und führt sie aus ihrem Liebesprediger direkt in eine ganz andere Gegend, nach Berlin, der Metropole der Intelligenz und des „Zeitens“. Hier lernt die Venus, die Berlin eigentlich kennen sollte, noch viel Neues. Unter anderem einen bürgerlichen Gardelieutenant, eine Reformkassette, den Grafen Zepplin. Dann wird Freund patriotisch. Er arrangiert ein Bild „Aus Deutschlands großen Tagen“ und verirrt sich mit der Venus auf die „Ala“ in Frankfurt a. M. Zum Schluß wird er apothekenhaft, d. h. er vergißt sein „Vaterland“ per Luftschiff, schließt die Venus überall mit umher, soweit es ihre private Tätigkeit zuläßt, und mit einem Male ist das Donnerwetter, das einen gewissen Typ des Berliner Publikums vor zwei Jahren noch tadellos amüsierte, vorüber, und der Freund hat seine Schuldigkeit getan, Paul Linde kann gehen. In diesen müden Gang der Sache, der auch durch die schönsten und altesten Berliner Witze nicht aufgehalten wird, hat Paul Linde einigen Fluß zu bringen gesucht. Er hat sich eine feine Notenfeder hinter das Ohr gekleidet, hat seine sämtlichen vorgebornen Notizenbücher vor sich aufs Regal gestellt, sie in jämlicher Vaterlandsliebe angeschaut und dann einzeln Revue passieren lassen. Diese musikalischen Stichproben wurden die „Musik“ von „Donnerwetter — tadellos“. Es ist tadellos, wenn man einen Notenschlag hat, in den man nur so hineingugreifen braucht, und das Donnerwetter soll dreinschlagen, wenn nicht alle neun Museen nur so umfallen, wenn Paul Lindes große Trummel angerollt kommt. Und sie kam. Drei große Ballette hat er komponiert, der Paul Linde. Eins immer noch schöner als das andere. Ein Venusballett und ein Sündenballett (das Wasser läuft einem im Munde zusammen), und zu dem Luftschiffkorso hat er auch die Musik gemacht, alles tadellos schönhaft, wie z. B. beim Sündenballett. Da hat er komponiert: Wollust, Verführung, Raub, Versuchung, Gold. In dieser Reihenfolge steht die Logik zwar auf dem Kopf. Aber was tut's. Die Ausstattung ist die Hauptsache, und damit komme ich eigentlich auf den Zweck des Gastspiels vom Thalia-Theater-Ensemble aus Berlin. Denn das muß man der künstlerischen Leistung des Direktors Max Baden und seiner Regisseure Otto Cibbert

und Hans Senius lassen, die Ausstattung war feenhaft, die Beleuchtung sehr effektiv, die Ballette vorzüglich studiert und Kostüme und sonstige Requisite in tadelloser Beschaffenheit. So sei auch hier der Ballettmeister Giovanni Cecuti genannt, der mit dem Kapellmeister Leo Kessler für die geistige Konzentration des Publikums sorgte. Da es sich um Berliner „Zeit“ handelt, will ich nicht jubelnd sagen haben. Die großen Rollen waren ganz vorbildhaft besetzt: die Rolle der Venus durch Olga an der Mahr mit allen Vorzügen weiblicher Schönheit, die Rolle des Amor durch Hans Hünig, der Hebe durch Ida Sanders, des Neos durch Franz Petri, des Fräulein Schid durch Anni Tharau, des Enos durch Gustav Vertram, des Schymanns Knautsche durch Hans Senius usw. Der Theaterzeitel gibt über die weiteren Besetzungen Aufschluß. Die Erstaufführung wurde vom Publikum im ganzen sehr günstig aufgenommen. Verschiedenes mußte wiederholt werden. Bei einzelnen Nummern wurde der Beifall entzweielt. Den größten Effekt erzielten jedoch die Ballette. Grote.

Kleines Feuilleton.

Karl Schtermeyer. Wie schon gemeldet, ist in Braunschweig der Bühnenkünstler Karl Schtermeyer, Professor an der dortigen Technischen Hochschule, im Alter von 65 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein bedeutender Künstler auf dem Gebiet der Plastik dahingegangen, dessen Figuren dekorativen und monumentalen Charakters sich durch edeln Realismus und Formenschönheit auszeichnen. Schtermeyer war am 27. Oktober 1845 in Kassel geboren, erhielt seine Vorbildung auf der dortigen Akademie und ging nach Dresden, wo er den Unterricht Schnobels genoss. Hier schuf er in den Jahren 1868 bis 70 mehrere selbständige Werke, von denen „Der tanzende Faun“ und das Gegenstück hierzu „Die tanzende Bacchantin“ 1874 für die Nationalgalerie in Berlin erworben wurden. Nach der Rückkehr von einer Reise nach Italien führte Schtermeyer diese beiden Werke in Sandstein für das neue Dresdener Hoftheater aus und modellierte für die Albrechtsburg in Meissen eine Statue Friedrichs des Streikbaren. In dieser Zeit schuf er auch die beiden Kolossalgruppen der Kunst und Wissenschaft, die das Bestreben der Technischen Hochschule in Braunschweig zielen. 1881 vollendete er das vielbewunderte Abt-Denkmal am Südrande des nördlichen Theaterplatzes und die Kriegerdenkmäler für Dortmund und Ulma. Für seine Vaterstadt Kassel entwarf er acht Wärmefiguren für die dortige Gemäldegalerie, die die für die Geschichte der bildenden Künste wichtigsten Länder darstellen. Im Jahre 1883 erfolgte die Berufung Schtermeyers an die Braunschweiger Technische Hochschule, der er schon 27 Jahre angehört hat. Aus seinem Atelier in der Hochschule ist während dieser Zeit manches bedeutende Werk der Plastik hervorgegangen. Darunter befinden sich zahlreiche Grabfiguren für den Braunschweiger Zentralbahnhof und den Döhrener Friedhof bei Hannover. Die weiblichen allegorischen Figuren Schtermeyers zeichnen sich durch edeln Gesichtsausdruck, bei dem Schmerz und Trauer meisterhaft dargestellt sind, sowie durch natürliche Haltung und treffliche Wiedergabe des Faltenwurfs der Gewandung aus. Von Erzdenkmälern Schtermeyers sind vor allem das 1902 vollendete Bronzestandbild Eugenhegens und die für die Stadt Magde-

burg gefertigten Denkmäler zu nennen. Es sind dies das 9 Meter hohe kraftvolle Bismarck-Denkmal, das 1899 enthielt wurde, das Otto-v.-Guericke-Denkmal (1907 vollendet) und das Bronzestandbild Zimmermanns für den Zimmermannbrunnen. Schtermeyer begann vor einigen Jahren, wohl auch infolge schwerer Familien Sorgen, zu kränkeln, erholte sich aber immer wieder durch seine Reisen nach Italien und Tirol. Im Hause dieses Sommers mußte er wiederholt wegen Erkrankung der Hochschule fernbleiben; nun hat ein schneller Tod dem regen Schaffen des Künstlers ein Ziel gesetzt. —

Trotz alledem! In Soest in Westfalen ist ein Freiligrath, Brunnen eingeweiht worden zur Erinnerung an die Jahre, die der Trompeter der Revolution in der alten Hansestadt als Kaufmannslehrling verlebte. Die Soester Parteigenossen wollten natürlich ihrem Freiligrath eine Ehrung erweisen und sich zu seinen Mannesidealen bekennen. Eine Abordnung begab sich vom Bahnhof mit einem großen Kranz, an dem eine rote Schleife mit Worten aus Freiligraths Dichtungen angebracht war, zum Denkmal. Sie wurde dort aber von einigen Polizeibeamten, die angaben, im „höhern Auftrage“ zu handeln, daran gehindert, den Kranz mit den Worten des Dichters niederzulegen. Die Schleife mit den Freiligrathworten mußte entfernt werden, ehe der Kranz niedergelegt werden durfte. Zum Protest ließen die Genossen den „echten“, „revolutionären“ Freiligrath hochleben (wofür zwei von ihnen von der Polizei notiert wurden). Weitere Anreden wurden verhindert. — So ehrt die Stadt Soest „ihren“ Freiligrath. Vorher hatte eine „erleijene“ Feier der Kongratoren stattgefunden, bei der „Gurra Germania“ gespielt wurde! —

Auch ein Dichter. In die Reihe der großen deutschen Dichter tritt mit einem bei Volger in Leipzig-Gohlis erschienenen Gebirgsband Herr Franz Waldbach. Seine schwermütige Sprache hat Bilder, die bisher noch unbekannt waren. Wenn er vor seiner Nichten steht, so „bricht ihm das Wort auf der Lippe“, die junge Dame selbst ist „herzensweich“, und wenn er sie nicht, so ist es „um sein Herzchen geschehen“. Wundervoll in das Gedicht „Nenges Antunft“:

Wieder kommt der Lenz ins Land,
Freut mit Blumen die Natur,
Inüpft schnell der Liebe Band.

Jeder freut des Frühlings sich,
Lobt sich an der Sonne Schatz,
Ich an dich nur denke — ich.

Kaum weniger Begeisterung werden die folgenden Strophen aus dem Gedicht „Irrer Fied“ in der deutschen Lesewelt erwecken:

Ein bleicher Jüngling drehtet jagend
Auf dühern Wegen immer und jetzt
Das letzte was ich bliebe wägend.
Sie hat ihn um sein Glück gebracht.

Rom Lurme her jetzt Träg erlöhen
Der dumpfen Gledensschläge elf.
Er horcht — kann mich nicht mehr verjöhnen,
Drum bitt ich dich — der Seele heil.

Man sieht, dieser Waldbach raucht höchst eigenartig! —

Streikbewegung im Ausland. Frankreich.

Ein ziemlich allgemeiner Ausstand der Arbeiter ist im Loire-Departement ausgebrochen. Die Hufeisenwerke in Marzelle haben einmütig die Arbeit niedergelegt, um nach vielen vergeblichen Verhandlungen die Unternehmer zur Kapitulation zu zwingen. Sie verlangen vor allem den Neinstundenlohn von 7 bzw. 8 Franc pro Tag. Infolge eines Solidaritätsstreiks Pariser Schneiderinnen haben diese eine größere Lohnbewegung eingeleitet, die größeren Umfang anzunehmen scheint. In Saint-Nazaire streikten die Arbeiter schon seit 4 Wochen um die Abschaffung der Nachtarbeit und um den wöchentlichen Ruhetag. Den größeren Forderungen wurden Solbaten als Streikbrecher überlassen. Die Gewerkschaften am Orte haben beschlossen, dies durch die sofortige Errichtung einer Genossenschaftsbäckerei zu beantworten. Vereinigte Staaten. Der drohende Streik von einer halben Million Eisenbahnern ist in letzter Stunde durch die Zugeständnisse der Eisenbahngesellschaften, die in Lohnherabsetzungen von 10 bis 40 Prozent willigen mußten, vermieden worden. In Pennsylvania findet zurzeit eine Urabstimmung über einen eventuellen Ausstand der Eisenbahner statt, da die Gesellschaften deren Forderungen keinerlei Gehör schenken wollen. Rund 20 000 Mann sind an dieser Lohnbewegung beteiligt. In Chicago streikten über 3000 Schreiner in der Labeneinrichtungsbranche. In Texas legten die Arbeiter ihre Posten nieder, weil sie sich nicht dazu hergeben wollen, Streikbrecher zu beschützen. Im Staate Washington setzten die streikenden Wäschereiarbeiter ihre Forderungen sofort durch, als sie erzwangen, eigene Wäschereien auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichten. In Brooklyn (Newyork) streikten 2000 Arbeiter des Zuckertraffikes, um die Wiedereinstellung Gemahregeltes zu erzwingen. Der Kongreß der Glasarbeiterorganisation beschloß, in eine Lohnbewegung für die 50stündige Arbeitswoche einzutreten. Auch wurde die Errichtung einer eigenen Fabrik in Erwägung gezogen. Spanien. In Barcelona haben 1200 Hafnarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Streik der Bergleute in Bilbao nimmt an Umfang zu. Den Vorschlag der Arbeiter, die Streitfragen einem Schiedsgericht zu übertragen, haben die Unternehmer abgelehnt. Sie behaupten, der Streik sei die Vorbereitung einer politischen Erhebung. Deshalb zieht die Regierung größere Polizei- und Truppenaufgebote in der Umgebung zusammen. Ein Generalstreik aller Berufe wird vorbereitet. Am 12. Juli fand in Lille eine französisch-belgische Gewerkschaftskonferenz, die von den beiderseitigen gewerkschaftlichen Landeszentralen einberufen war. Man beriet über Mittel und Wege, die Organisation und Agitation in den Grenzgebieten in Zukunft gemeinsam zu betreiben und das nötige Verständnis und Zusammenwirken bei den Lohnbewegungen zu sichern. Die Organisation der Maurer in Süd-Afrika warnt vor den Versuch der Unternehmer, Arbeitskräfte zu billigeren, denn den dort üblichen Löhnen (2.50 Mark für die Stunde) aus Europa heranzuziehen. Natürlich ist der Geldwert dort ein viel niedrigerer als bei uns. Die Organisation der Farmer, mit der die amerikanischen Gewerkschaften gemeinsame Vorgehen und gegenseitige Unterstützung vereinbarten, zählt über 3 Millionen Mitglieder. Der Verband wurde im Jahre 1902 gegründet, erstreckt sich jedoch heute schon über 29 Staaten Nordamerikas. Das gewerkschaftliche Ein- und Verkaufswesen, Errichtung eigener Banken und Warenhäuser wird außerordentlich gepflegt.

Kleine Chronik.

Die Leipziger Mörder und Erpresser.

Der von der Behörde gesuchte Complice des Koppins, der bei dessen Verhaftung auf der Straße entkommen zu sein schien, und dessen Signalement bekanntgegeben worden war, hat sich der Polizei freiwillig gestellt. Er hat mit der Sache nicht das geringste zu tun, sondern hat nur zufällig neben den Erpressern gestanden, als sie auf die Rückkehr des Jungen warteten. Den sie mit einem Briefe an den Inhaber der Firma Weber geschickt hatten. Es kommen also vorläufig nur die beiden Koppins als Täter in Frage. Die beiden Verbrecher sind, um jeden Zwischenfall zu verhüten, in Ketten gelegt worden und werden streng überwacht. Wenn die Verhafteten auch leugnen, mit dem Friedrichsdorfer Doppelmord irgendwelches zu tun zu haben, hat sich der Ältere doch schon durch sein Verhalten, wonach er die vor dem erfolglosen Ueberfall auf den Gelddienstleister Kämpfer im Jahre 1906 als Falle für diesen abgeschickte Postanweisung geschrieben hat, schwer belastet. Auffällig ist es, daß sich trotz wiederholter öffentlicher Aufforderung der Junge noch immer nicht bei der Behörde gemeldet hat, den die Brüder Koppins mit dem letzten Erpressungsbrief an Herrn Siegfried Weber abgeschickt hatten. Er ist, als ihn dieser auszufragen suchte, plötzlich aus, überbrachte dann, wie der ihm nacheilende Herr Weber bemerkte, den beiden wartenden Erpressern Bescheid und ist seit dieser Zeit verschwunden geblieben. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß der Junge von den Brüdern Koppins nicht bloß zufällig von der Straße aus, sondern absichtlich geschickt worden ist, sondern daß er von der Sache wehr weiß. Es besteht übrigens der Verdacht, daß man es bei dem in Frage kommenden Verbrecher mit einer Clique zu tun hat, von der erst die beiden Koppins nacheinander gemacht sind.

Ein Rathaus gewaltsam zum Einbruch gebracht.

In der Nacht zum Sonntag stürzte mit großem Getöse das alte, baufällige Rathaus in Vorken (Schlesien) zusammen. Vor einigen Wochen hatte man mit dem Abbruch begonnen, weil das Haus zahlreiche Mängel zeigte, jedoch war auf Anordnung der Regierung der Abbruch wieder hienüt worden, mit der Begründung, daß höhere Kunstinteressen gefährdet würden. Die Bürgerchaft verlangte jedoch den Abbruch des Rathauses, weil es historisch und architektonisch völlig wertlos sei. Es ist festgestellt, daß der Zusammenbruch gewaltsam herbeigeführt ist, indem von böswilliger Hand mehrere Pfeiler zu Falle gebracht wurden.

Wolkenbruch in Berlin.

Der wolkenbrucharartige Regen, der am Montag in der 6. Nachmittagsstunde über den Osten Berlins niederging, führte namentlich in Krummensee, Ost zu großen Straßen- und Kellerüberflutungen. Die etwas tiefer gelegene Rathausstraße war stundenlang fast 1 Meter tief unter Wasser gesetzt, und noch um Mitternacht war es bei den elektrischen Straßenbahnwagen nicht möglich, diese Straße zu durchfahren. Der Bahnhof Krummensee-Ost wurde von den eindringenden Wassermassen in wenigen Minuten überflutet. Von beiden Seiten strömte das Wasser nach dem tiefstgelegenen Durchgang und bald reichte es bis an die Schalterfenster, so daß die Beamten flüchten mußten. In Vorken-Krummensee sind durch den starken Gewitterregen an verschiedenen Stellen große Ueberschwemmungen und Wasserrohrbrüche verursacht worden. In der Rathausstraße erreichte in der Abendstunde das Wasser eine Höhe von fast 2 Metern, so daß jeder Verkehr abgeschnitten war.

Explosionkatastrophe.

In der Pulverfabrik von F. Remijnsohn in Berlin ereignete sich am Montag vormittag eine folgenschwere Explosion. Gegen 11 Uhr vernahm man aus einem der Fabrikräume, in welchem die Farben hergestellt und gefocht werden, eine laute Detonation, und gleich darauf erkundete Hilferufe. Als aus anderen Räumen Angestellte der Firma herbeiliefen, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. In dem Fabrikraum lagen drei der dort beschäftigten Arbeiter, mit Brandwunden bedeckt, bewußlos am Boden. Die Verunglückten wurden nach dem Krankenhaus Verhanen transportiert, wo sie in bedenklichem Zustand daniederliegen. Sie erlitten durch herumspirgende heiße Farbe und die emporschlagenden Flammen zahlreiche Brandwunden. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht ermittelt werden.

Fünfzehn Personen ertrunken.

Zu dem Unglück bei Gmunden werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das Unglück auf dem Traunsee ereignete sich am Sonntag abend zwischen 6 und 7 Uhr in der Nähe des Restaurants Holden. Dort wollte ein mit 19 Personen besetzter großer Fischerkahn noch vor dem Aufsteigen eines großen Gewitters heim nach dem westlichen Seesee gelangen. Etwa 100 Meter vom Ufer entfernt, wurde der Kahn jedoch vom Sturm erfaßt und weit in die See zurückgeworfen. Die Besatzung mußte lange gegen den Sturm gekämpft haben, denn die Ertrocknenen haben die durchgerissenen Ruderriemer mit ihren eigenen Leibriemen erjeht. Neun Bauernburden und sechs Bauernmädchen von Traunkirchen, Alt-Wünster und Raindl sind ertrunken, die vier übrigen wurden von den herbeigekommenen Fischern gerettet. Sie sind noch nicht vernehmungsfähig, so sehr hat sie die aufgestandene Tobesnot und der Schreck über das Ende der andern mitgenommen. Von den Leichen, die der Sturm abgetrieben hat, war bis Montag nachmittag noch keine gefunden.

Die fidele Schule.

Die jähren Verleumdungen, deren sich der Rektor Vod von der 40. Berliner Gemeindefchule schuldig gemacht hat und derenwegen seine Verhaftung in Glas erfolgt ist, lassen das Tun und Treiben dieses eigenartigen Hinters der Jugend in einem sehr grellen Licht erscheinen. Die Spaziergänger es seit Jahren von den Dächern, was Geistes kind der lebensfrohe Rektor war. Erstaunt pflegten des Morgens die Nachbarn nach der Schule hinaufzusehen. Dort ließ der Rektor seine „lieben großen Mädchen“, wie er die Schülerinnen der ihm unterstellten I. Klasse nannte, flotte Studentenlieder lernen und singen. Lindenwirtin jung und schlant“, einschließliche einer in jugendlich-akademischen Kreisen gern gelingenen jottigen Variante, dann „Von allen den Mädchen so blint und so blant, gefüllt mit am besten die Vore“ und vor allem „Der schwarze Falisch zu Astalon“ waren in der Hauptjache Gegenstand des Gesangunterrichts. Die Mädchen waren in zwei einander drohend gegenüberstehende Lager geteilt. Der eine Teil hatte an den Gefängen und an dem jubringlichen Verhalten des Rektors Vod keine Freude, und der andre Teil hielt sich zurück. Häufig wählte Vod die Mäse des wohlwollenden Menichsfreundes, um sich den besonders hübschen jungen Mädchen vertraulich zu nähern. So hatte einmal der damalige Kaplan der Schule zwei hübsche Mädchen auf der Schulhausstiege freigezigt, weil sie ihn auf der Straße nicht gegrüßt hatten. Rektor Vod stellte die Mädchen auf eine Beschwerde des Vaters, der das Verhalten des Kaplans als „Atheit“ bezeichnet hatte, zur Rede und meinte, der Kaplan werde den Vater wohl wegen Verleumdung verklagen. Als nun die geängstigten Mädchen äble Folgen für den Vater befürchteten, beruhigte Vod sie mit dem Hinweis darauf, daß er ja zufällig auch „Schiedsmann“ sei und die Sache schon einrenken werde, wenn... Eine jetzt 16 Jahre alte Anna D., die außereheliche Tochter eines bei einem Charlottenburger Arzt in Stellung befindlichen Dienstmädchens, wurde von Rektor Vod damals noch als Zwölfsjährige verführt. Er hat ganze Nächte hindurch mit dem jungen Ding in Berliner Anzeilen verbracht, der ahnungslosen Mutter gegenüber aber den Tugendbeld gespielt und ihr erzählt, das Kind treibe sich herum, und da habe er, der Rektor, sich seiner angenommen und es tagsüber, aber besonders während der Nacht in seiner Kammitte untergebracht.

Bootsunglück bei Bremerhaven.

In der Nähe der Lodballe in Bremerhaven kenterte am letzten Montag ein mit vier Personen besetztes Segelboot. Zwei Schweißern Ahlen und der Erward Krager ertranken; der vierte Insasse wurde gerettet.

Flugunfall des Grafen Lesspa.

Graf Lesspa ist am Sonntag im Aerodrom von Rennes abgeflügt. Als er in über 200 Meter Höhe dahinflug, blieb der Motor plötzlich stehen. Der Apparat geriet ins Schwanken, überschlug sich und stürzte zu Boden. Graf Lesspa kam mit leichten Fleischwunden davon, während sein Apparat fast vollständig zertrümmert wurde.

Der Tod im Fahrstuhl schacht.

Einen schrecklichen Tod fand am Montag abend der Fahrstuhlführer Geisler in Berlin, der in einem Warenhaus angestellt war. Da an dem Aufzug etwas in Unordnung geraten war, stieg Geisler in den Schacht, um nachzusehen, ob er den Schaden reparieren könne. Dabei muß er die Kette berührt haben, denn plötzlich setzte sich der Fahrstuhl hoch oben in Bewegung — der eingeschlossene Geisler war rettungslos verloren. Die im Hause anwesenden Personen hörten nur einen martererschütternden Schrei, dann folgte ein dumpfer Schlag. Als man den Fahrstuhl gehoben hatte, fand man die zur Untertüchtigkeit gemalmte Leiche des Geisler.

Szenen aus einer Damenreipe.

Unter dem Verdacht der fortgesetzten Skrupel ist die Gastwirtin Minna K. in Berlin, die eine Wirtschaft mit weiblicher Bedienung betrieb, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Wegen sie schwebt schon seit Monaten ein Verfahren, sie mußte aber die gerichtliche Verhandlung immer wieder hinauszuhalten und zur Verurteilung zu bringen. Sie wird beschuldigt, junge Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren unter falschen Vorspiegelungen an sich gelockt zu haben. Sie suchte für ihr Geschäft „Anfängerinnen“, aber nicht als Kellerinnen, sondern als Silken und Hüftedamen. Mitunter hatte sie vier bis fünf solcher Mädchen bei sich. Alle diese Mädchen spielte sie ihren Vätern zu unbilligen Zwecken in die Hände. Die Mädchen wurden betrunken und willenlos gemacht und zuweisen auch mißhandelt. Besonders traurig ging es einem Mädchen, das endlich bewußtlos zusammenbrach und mit einer schweren Gehirnhautentzündung nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Was es in der Trunkenheit in einzelnen hat erdulden müssen, weiß das Mädchen nicht. Neure Anzeigen veranlaßten die Kriminalpolizei, die Wirtin festzunehmen und dem Untersuchungsrichter vorzuführen.

Neues Erdbeben in Marseille.

Am Montag verspürte man in Marseille und Umgebung eine leichte Erdrerschütterung. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik, so daß viele im Freien übernachteten. Der Materialschaden ist bedeutend. Die nach dem letzten großen Erdbeben kaum wiederhergestellten oder noch im Bau befindlichen Häuser haben große Misse erhalten. Frische Mauern und Baugerüste sind eingestürzt. Menschenverlust ist nicht zu beklagen.

Ein Schnellzug zum Stehen gebracht.

Am Sonntag nachmittag brachten auf der Haltestelle Wronsbach 300 Sonntagsausflügler den Schnellzug Salzburg—München dadurch zum Halten, daß sie sich auf das Gleis stellten. Sie bestiegen dann trotz der Einwände des Personals den Zug und fuhr nach München, wo bei der Ankunft eine Reihe von Personen notiert wurden.

Eine Köpenidiade im Gerichtssaal.

Einen bösen Streich hat ein würdiger Jünger des Hauptmanns von Köpenick dem Gericht von Cherbouurg gespielt. Dort wollte ein Aktzer gegen Wissen und Willen seiner Frau die Schreibung durchsetzen. Ein mehrfach vorbestraftes Individuum namens Paul Wagnard, stellte sich ihm dazu zur Verfügung, präsentierte sich den Gerichtsbedienten als Advokat des Pariser Appellationshofes, reichte ein umfangreiches Altematerial ein und veranlaßte durch einen geschickten Kniff die Klageaufstellung an eine ins Komplott gezogene Dame, während die legitime Gattin des Klägers nichts von der Geschichte ahnte. Zur Verhandlung erschien der falsche Advokat in seiner Robe, begleitet von dem angeblichen Vertreter der Beklagten, und plädierte mit so großer Beredsamkeit, daß er ein Urteil zuungunsten der Frau erlangte. So wurde die Ehe zumangewungen der Frau geschieden, die nicht das mindeste davon wußte. Erst hinterher, nach Aufnahme des Protokolls, wurde der Sachverhalt entdeckt. Das Gericht hat aber den Plebejanen, der es so schlimm hineingelegt hat, 6 Monate Gefängnis wegen unehrlichen Tragens der Anwaltsabzeichen verhängt.

Eisenbahnunglück in Algier.

Bei dem Zusammenstoß eines Güterzugs mit einem Personenzug auf dem Bahnhof von Le Tlélat sind 24 Personen getötet und einige 40 verwundet worden. Das Unglück ereignete sich folgendermaßen: Der Personenzug hielt auf der Station. Dem nachfolgenden Güterzug gelang es nicht, auf dem abschüssigen Terrain zum Stehen zu kommen. Er fuhr von hinten auf den Personenzug auf. Der Zusammenstoß war jurstbar. Die Wagen schoben sich völlig ineinander. Die meisten Opfer befanden sich in den Wagen dritter Klasse; es sind vor allem Araber und spanische Feldarbeiter. Der französische Deputierte Trouin, der sich in einem Abteil erster Klasse befand, wurde durch den Zuruf einiger Freunde auf dem Bahnsteig, die die Gefahr herankommen sahen, zum schnellen Aussteigen veranlaßt und vor Schaden bewahrt.

Unwetter.

Am Montag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ging über dem Menegbirge (Schlesien) ein Wolkenbruch nieder, der ungeheuren Schaden anrichtete. Die Dorfwege sind völlig zerrissen. Sämtliche Brücken und Uebergänge, besonders über die Westritz, wurden von den Fluten weggerissen. Die ganze Saat im Tal ist vernichtet. Der Verkehr zwischen Reinerz in der Richtung nach Granwald und Kaiserswalde ist unmöglich. Wie aus Schladming berichtet wird, ging im Gebiet des Steinernen Meeres in den Stadstädter Tauern ein Gewitter von seltener Heftigkeit nieder, das mehrere Stunden währte und von einem juchzenden Wolkenbruch begleitet war. Sämtliche Gebirgsbäche sind noch angeschwollen, infolgedessen steigt die Enns rapid.

Zu den Rassenkämpfen in Texas.

Die angeblichen Rassenkämpfe in Texas sind in Wirklichkeit Verfolgungen von Negeren durch brutale Weiße. Kein Weißer ist verletzt worden. Viele mehrfache Neger wurden erschossen. Das Militär hält die Gegend besetzt. Mehrere Lynchgerichte werden auch aus andern Gegenden des Südens gemeldet.

Schul-Stiefel

sowie

Schaft-Stiefel

empfehlen

in dauerhaften Qualitäten
zu extra billigen Preisen

Wilhelm Coors

Halberstädter Straße 116 Johannsberg 7c
2257 Ecke Knochenhauerufer

Raucht

Engelhardt

Cigaretten

Überall erhältlich

LEUCO, Gold 2 Pfg., CATO, Gold 3 Pfg., LUX, 3 Pfg., MARETO, 4 Pfg.,
LEO, Gold 4 Pfg., MAZEPPA, 5 Pfg.

Das Beste vom Besten!

2170

4-5% jährl. Zinsen
bisfret ev. ohne Zinsen
bequem Rückzahl. geb.
Geldgeber. Kurant.
Berlin 66, Yorckstr. 17

empfehlen
Fuchshandlung
Bollschänke.

Wittwoch 2187
Sriiche Wurtf
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schützestr. 9.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 179.

Magdeburg, Mittwoch den 3. August 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 2. August. (Auch die russischen Arbeiter) wachen auf. Beim Gutsbesitzer Godecke war die Behandlung durch den Aufseher Godecke auch für die Russen unerträglich geworden. Nachdem der Mann ein Mädchen beim Kartoffelausschneiden sogar geschlagen hatte, legten alle Mitarbeiterinnen und -arbeiter die Arbeit nieder und erklärten, nicht mehr unter Aufsicht des Aufsehers Godecke arbeiten zu wollen. Auch über unbesichtigte Abzüge durch den Aufseher wird Klage geführt.

Afchersleben, 2. August. (Das Gewerkschaftsfest) fand dieses Jahr eine noch stärkere Beteiligung als in den früheren Jahren. Im Festzug waren zwei Musikkapellen und drei Fahnen. Recht befriedigend wirkten die Veranstaltungen. Für jung und alt war in dieser Beziehung bestens Sorge getragen. Es war im ganzen ein echtes Arbeiterfest.

— (Moihei.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fand vor dem Johannisort eine große Schlägerei statt. Es ist zu beklagen, wenn derartige unter Arbeitern noch geschieht. Die Polizeibeamten lassen in solchen Fällen sehr oft recht lange auf sich warten.

— (Eine Ballonlandung) erfolgte am Sonnabend nachmittags 4 Uhr an der Hedlinger Straße. Der Ballon war in Bitterfeld mittags mit vier Passagen aufgestiegen. Nach 1/2 stündiger Arbeit war der Ballon verpackt und die Insassen fuhren im Auto von dannen.

Burg, 2. August. (Wer bezahlt Kirchensteuer?) Auch in diesem Jahre werden Kirchensteuereigentümer wieder Personen zugewiesen, die längst ihren Austritt aus der Kirche vollzogen haben. Den Nachweis, daß sie nicht mehr steuerpflichtig sind, haben allerdings die ausgetretenen Personen zu führen. Wo nur der Mann ausgetreten ist, hat die Frau die Hälfte des entsprechenden Betrags zu zahlen, gleichviel, ob sie erwerbstätig ist oder nicht. Wer im Jahre 1909 seinen Austritt vollzogen hat, muß für das Jahr 1910 nach Steuern zahlen, wer 1908 und früher ausgetreten ist, hat diese Pflicht nicht mehr. Erhalten Personen trotzdem einen Steuerzettel, so tun sie am besten, unter Vorlegung der Austrittsbekanntmachung und des Steuerzettels sich im Arbeitersekretariat zu melden. Allen übrigen aber, die über die Steuern nurken und im Innern längst mit der Kirche gebrochen haben, ist nur zu empfehlen, ihren Austritt zu erklären, wozu Formulare im Arbeitersekretariat kostenlos erhältlich sind.

Egeln, 2. August. (Unternehmer gegen den Dachdecker-Tarif.) Trotzdem die Ausperrung der Dachdecker in Egeln aufgehoben ist und die Unternehmer den Tarif anerkannt und unterschrieben haben, wurden sie schon bei der ersten Lohnzahlung tarifmäßig. Unternehmer Rohde erklärte vier Genossen gegenüber, die Zahlung zu verlangen hatten: „Wer nicht in einem Revers unterschreibt, daß er auf Zahlung verzichtet“, kann sofort aufhören. Da nun die betreffenden Genossen auf ihr gutes Recht, das ihnen tariflich zugesichert ist, nicht verzichteten, wurden sie entlassen. Daraufhin legten sämtliche organisierten Dachdecker die Arbeit nieder. Hoffentlich beweisen die Dachdecker, daß sie einmütig zusammenhalten, wenn es gilt, gerechte Forderungen durchzubringen. Der Zug nach Egeln ist strengstens fernzuhalten.

Gardelegen, 2. August. (Dreißig Lehrlinge) beschäftigt die Eisengießerei und Maschinenfabrik W. Behrend bei ungefähre 30 Arbeitern. Das im Gesetz gesetzte Zuchtungsrecht wird gegen viele junge Leute ausgiebig ausgenutzt. Dazu legt es große Lohnabzüge. So sollens im Lehrling 15 Mark abgezogen werden, weil er die Wollenduff einer Stufenkurbel 1 Millimeter zu weit bobrte. Wollenduffmengen von seinem 9 Mark betragenden Wochenlohn einbehalten. Weiter, ein armer Pferdewechsel, gegen den Abzüge wandte, schlug der Bruder des Inhabers, Karl Behrend, den Jungen ins Gesicht. Der Lehrling weigert sich, das Verhältnis noch weiter fortzusetzen, die Firma aber pocht auf ihr Recht und will ihn mit der Polizei holen lassen. Die Eltern aller dort beschäftigten Lehrlinge sollten zusammenreten und der Firma ihr einträgliches Handwerk legen.

Nienhardsleben, 2. August. (Zwei recht bedauerliche Unglücksfälle) fanden hier in den letzten Tagen statt. Freitag fiel das 7jährige Töchterchen eines Arbeiters aus dem zweiten

Stock eines Hauses am Holzmarkt. Am Sonnabend vormittag wurde ein junges laubstammes Mädchen in der Nähe der Bahn von einem auswärtigen Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt. Der Führer des Wagens war nicht mehr in der Lage, die durch Klänge aufgereagten Pferde zu halten, so daß, nachdem die Pferde auf die Unglückliche traten, der Wagen auch noch über sie hinwegfuhr.

Queblindburg, 2. August. (Käuderischer Ueberfall im Park.) Im Sektal zwischen Magdeburg und Aliegsbad wurden zwei Damen aus Berlin von zwei Radfahrern überfallen und ihres Portfolios und Wertpapiere beraubt, worauf die Räuber davonliefen. Die telefonisch benachrichtigte Gendarmarie verhaftete die beiden Verbrecher in Meisdorf und brachte sie dann in das Gefängnis nach Emsleben.

Schönebeck, 2. August. (In der Kartell-Sigung) vom 28. Juli fehlten emschuldig fünf, unentschuldig zwei Delegierte. Die Kartellstoffe hatte eine Einnahme von 388,65 Mark, eine Ausgabe von 224,30 Mark. Das Gewerkschaftsfest findet am 21. August statt; Zutritt haben nur organisierte Arbeiter. In eine Kommission zur Vorbereitung des Festes werden die Genossen Haberhause, Trümpelmann, Pöfker, Schneider und Seidart gewählt; als Bibliothekar Genosse Wiebe und in die Bibliothekskommission Trümpelmann. Von verschiedenen Seiten wurde noch der Wunsch geäußert, daß die organisierten Genossen aus den patriotischen Klimbinvereinen austreten und sich den Arbeitervereinen anschließen sollen. Ferner wurde der Kartellbeitrag von 8 auf 10 Pfg. pro Quartal und Kopf erhöht.

Schönebeck, 2. August. (Stadtverordneten-Sigung.) Es wurden 3732 Mark bewilligt als Anliegerbeiträge für Pflasterung des Welscheer Weges und der Welscheer Straße und 1899 Mark für die Kanalisation der beiden Straßen. Bei Verkauf der Bauplätze wird der Magistrat die Anliegerbeiträge für die Kanalisation einziehen. Zum Schauschaubau Schönebeck-Felgeleben wurde im voraus die Hälfte der Baukosten bewilligt. Von der Leipziger Bahnhöferrichtung bis Schönebeck soll die Straße bis zum Oktober 1915 fertig sein. Die Kosten betragen 11 500 Mark. An den bestehenden Abwässeranlagen soll nichts geändert werden, damit nicht das Wasser von der Feldmark nach Schönebeck läuft. Die Saline soll zu den Kosten soviel wie möglich herangezogen werden. Die Breite der Straße soll 4 Meter betragen. Es wurde gewünscht, daß der Kreis die Straße übernehmen soll. Der Bürgermeister meidet sich dagegen. Wenn Schönebeck einmal aus dem Kreise aushebe, entstehen wegen dieser kleinen Straße nur unbedeutende Kosten. Die Vorlage wurde angenommen. Die Liste der hinfälligen Bürger für 1910 wurde ausgelegt. Einwendungen dagegen sind nicht erhoben worden. Für die durch die Uebersehmenung im April Geschädigten wurde eine Unterstützung von 50 Mark bewilligt. In der nächstfolgenden Sigung sollen die beim Brändenbau anlässlich des ersten Spatenstichs entstandenen Kosten bewilligt werden, ferner eine weitere Baderkur-Behilfe an den Polizeiergeanten Alshier.

— (Zum Streik in der Radiatorenfabrik.) Die Sachlage hat sich insofern geändert, als zu den 42 Ausständigen noch 250 ausgeperrt wurden. Im ganzen beträgt demnach die Zahl der Ausständigen etwa 300.

Stahfurt, 2. August. (Das Gewerkschaftsfest) findet nicht am 21., sondern am 28. August statt. Näheres im Inserat.

Vermischte Nachrichten.

*** 51 767 Postkonten in Deutschland.** Nach dem Stand vom 1. Juli zählt man im Deutschen Reich 51 767 Postkonten. Davon entfallen auf Bayern 5914 Konten, auf Württemberg mit seinem einzigen Schenckamt Stuttgart 2777. Von den bayerischen Konten ist jetzt München das größte mit 2333 Konten, fast ebenso groß ist Nürnberg mit 2335 Konten, während Ludwigsbafen 1227 Konten zählt. Die Zahlen aus dem Reichspostgebiet haben wir schon vor einigen Tagen mitgeteilt. Der gesamte Umsatz der Schenkämter des Deutschen Reichs erreichte in der ersten Hälfte dieses Jahres fast 10 Milliarden Mark, genau 9731 1/2 Millionen. Gutgeschrieben wurden 4870 1/2 Millionen, zur Last geschrieben 4861 Millionen. Die bayerischen

Schenkämter zeigten in der ersten Hälfte des Jahres 880 1/2 Millionen Mark um; gutgeschrieben wurden 886 1/2 Millionen, zur Last geschrieben 495 Millionen. Das Gesamtgut haben der Inhaber betrag durchschnittlich 9,8 Millionen. Das württembergische Schenkamt Stuttgart hatte einen Umsatz von 588 Millionen bei 208 1/2 Millionen Guthaben und 267 1/2 Millionen Lastschriften. In internationalen Ueberweisungsbetrag der gesamten deutschen Post wurden in den Monaten Februar bis Juni, den ersten ihres Bestehens, fast 18 Millionen Mark umgesetzt. Die Zahl der Postkonten in Deutschland ist jetzt ungefähre schon so groß, wie sie in Oesterreich nach etwa 17jährigen Bestehen war.

*** Sein „Dollpunkt“ und der Sonnenschein.** Unter „Dollpunkt“ versteht man im militärischen Leben das Gleichgewicht, das fast ein jeder Vorgesetzte zu reiten pflegt. Neuerdings ist das gewöhnlich die Schiefausbildung. Manchmal aber kommen aus weniger wichtige Dinge unter dies Kapitel. Der „Dollpunkt“ eines Divisionskommandeurs in den Reichslanden war der Frontmarasch der Kompanie in Linie auf weite Strecken. Jeder Sachmann weiß, daß ein solcher Marsch nur gelingt, wenn der Führer des Mittelzugs unentwegt auf einen bestimmten Punkt losmarschiert. In solchen Punkten ist aber bei der Oede eines Exerzierplatzes meist großer Mangel. Somit bleibt die Wille eines Frontmarsches oft in Frage gestellt. Als die Exzellenz bei der Besichtigung der 7ten Kompanie hien Regiments gleichfalls den Frontmarsch befehlt, der bei den andern Kompanien bereits total mislungen war, kommandiert der Kompaniechef mit Seelenruhe: „Marschrichtung der rote Sonnenschein!“ Unter den wenigen Zuschauern, die fern am Horizont das Feld besahen, bemerkte man eine elegante, hellgelbe Dame mit rottem Parafas. Der Frontmarsch klappt ganz vorzüglich. Bei der Kritik wird dies lobend hervorgehoben, aber auf die Möglichkeit hingewiesen, daß die Sonnenscheinträgerin ihre Stellung ändern und das ganze Manöver über den Haufen werfen konnte. „Was hätte Sie dann getan?“ wendet sich der General an den Hauptling. „Vergehen Eure Exzellenz,“ kam die prompte Antwort. „Das war ganz ausgeschlossen. Die Dame ist meine Frau. Die war dort von mir aufgestellt und auf das genaueste instruiert, sich nicht vom Ziele zu rühren.“ „So, ja,“ meinte mit einer unzufriedenen Falte zwischen den Brauen der ratloseste Inspezierende, „und wenn ich nun den Frontmarsch nach der andern Richtung oder im Rehr befohlen hätte — was dann?“ In dem sonnengebräunten Gesicht des Hauptmanns zuckt keine Muskel. „Dort, Eure Exzellenz,“ und er weist die dem Feld gehende behändschulte Rechte nach der abgewandten Exerzierparade. „Dort steht meine Schwiegermutter mit einem grünen Schirm...“ — Schlumm genug, daß ernste Leute zu solchen Märgeln greifen müssen.

Vereine und Versammlungen.

Fabrikarbeiter.

Die ordentliche Generalversammlung des Fabrikarbeiterverbandes, Verwaltungshelle Magdeburg, tagte am 30. Juli im „Sachsenhof“. Der Vorsitzende, Genosse Schulte, gedachte in warmen Worten der verstorbenen Kollegen, ihr Andenken wurde von den Versammelten in der üblichen Weise geehrt. Aus dem Geschäftsbericht, der vom Genossen Frenzel erstattet wurde, sei folgendes hervorgehoben: Der Mitgliederbestand betrug am 31. März 2431. Im Laufe des 2. Quartals traten ein 184, austraten aus andern Organisationen 17 und zugereist sind 25 Mitglieder. Demgegenüber war ein Abgang von 136 zu verzeichnen, so daß sich die Mitgliederzahl auf 2481 steigerte. In der Vorherzeit wurden 16 Bezirksversammlungen, eine Generalversammlung, eine öffentliche Ziegeleiarbeiterversammlung und 52 Betriebsversammlungen abgehalten. Die inneren Angelegenheiten des Verbandes sind ihre Erledigung in 11 Vorstandssigungen und einer großen Funktionsitzung. Ohne Arbeitseinstellung gelang es bei den Finanzen Unruhe und B. Schmidt die Lohne der dort Beschäftigten erheblich zu erhöhen. In der heimischen Fabrik von M. Alire kam es zu einem hartem und langwierigen Kampfe, der nach 5wöchiger Dauer aufgehoben wurde, weil die Streikenden inzwischen bis auf 6 Mann ander-

Gyldholm.

Nachdruck verboten.

Ein Landarbeiter-Roman von Johan Skjoldborg.
Autorisierte Uebersetzung von Laura Heldt.

(9. Fortsetzung.)

Vorsichtig steigen die Knechte die Treppentufen hinan. Per Holt und Nis sind voraus, andre halten sich mehr zurück.

Nis kehrt sich um, winkt, indem er sich am Treppengeländer festhält, und zischt einige Worte hervor.

Da wird die Tür aufgerissen und in der Oeffnung erscheint der Verwalter: „Was zum Teufel hat dies zu bedeuten!“

Seine Augen sind noch geblendet vom Licht, und er vermag nichts zu unterscheiden.

Doch hört man den Laut eiliger Fußtritte, die im Dunkel des Hofes verschwinden.

Und Per Holt, der einzige, der noch zurückgeblieben ist, kann auch nicht gehen werden, denn er steht ganz still im Schatten der Treppenwindung.

„Ist jemand da?“ donnert der Verwalter. Ein Weibchen steht er horchend da, und die dunkeln Umrisse seines schweren Körpers heben sich scharf ab von dem durch die Flurlampe erleuchteten Hintergrund.

Dann schlägt er donnernd die Tür ins Schloß.

Per Holt schwankt an der Mauer des Gebäudes entlang, wobei er auf einen Menschen stößt. Ohne sich darum zu kümmern, wer es ist, schlägt er nach ihm, daß er taumelnd zu Boden fällt.

„Was für'n Schneider bist Du denn, zum Teufel!“ sagt er und steuert der Tür zu, die zur Schlafkammer der Milchmädchen führt.

So endete dieses Blutbad.

IV.

In der Dränstube liegt Stine Kold in Fieberphantasien.

Es sind die Dränierungsmeister, die der Stube diesen Namen gegeben haben, da sie hier wohnen, wenn sie sich auf Gyldholm aufhalten. In der Zwischzeit wird die Stube zu verschiedenen Dingen benutzt, unter anderem auch als Krankenstube.

Schon mehrere Tage lang hat Stine Kold so dagelegen — wachselb im Gesicht. Sie starrt vor sich hin oder sie schlägt wild um sich, wobei sie die sonderbarsten Reden führt, und dann und wann schreit sie wie wild auf. Sie schlägt mit den Händen auf Decke und Mauer. Zuzeiten hämmert sie unausgesetzt mit der geballten Faust auf den Bettpfosten und führt dabei wirre Reden.

Dann wieder liegt sie still da mit geschlossenen Augen, die Arme hängen schlaff herab, gleich vertrockneten Stengeln und heftig hebt und senkt sich die Brust im Fieber.

Vie vordem den Kopf schüttelte beim Tun der andern, liegt nun selber da und krümmt sich vor Schmerzen, und die herben Lippen, die so gern ein strenges Urteil fällten, zittern nur blaß und bläulich.

Stine Kold ist krank, weil sie versucht hat, einen Abort herbeizuführen.

Die Medikamente, die sie genommen hat, verursachten Erbrechen, Magenkrämpfe und heftige Schmerzen.

Alle wissen, was ihr fehlt, doch wird nicht weiter nachgeholfen.

Knechte und Mägde kommen und schauen nach Stine im Vorbeigehen. Die Dränstube liegt gerade zur Hand zwischen den andern Kammern, und die Leute können ungehindert aus und ein gehen, ganz wie es ihnen beliebt.

Oft sind viele auf einmal hier versammelt. Meistens stehen sie still, gucken und horchen. Sie sprechen nur wenig und ganz leise. Einige bemitleiden Stine, andre sind nicht unzufrieden, daß sie nun so daliegt, und noch andre empfinden die ganze Situation als eine Art Zerkleinerung.

Wenn Bomholt ins Zimmer tritt, lächeln die meisten. Der alte Mann ist sehr traurig. Er kimmert sich gar nicht um die Anwesenden, sondern steht am Bett und streichelt unentwegt die Bettdecke mit der Hand.

„Liebe Stine!“ sagt er.

Gewöhnlich hat er einen kleinen „Spik“.

„Welche Schuld ist es, daß Du hier liegst.“ Bei diesen Worten lächeln die meisten.

Er ergreift ihre Hand. Doch häufig schlägt sie wild um sich, so daß er ihr nicht nahe kommen kann. Sie begreißt nichts von dem, was um sie her tohrt.

Bomholt schüttelt den Kopf, und als sei niemand gegenüber, wiederholt er noch einmal: „Ja, Stine — es ist meine Schuld!“

Er hat ihr eine Flasche Kirchwain mitgebracht, und bevor er diese auf das Fensterbrett stellt, nimmt er selber einen herzhaften Schluck.

„Ach ja — ach ja!“ seufzt der alte Bomholt, der vordem herrschaftlicher Kutscher war. „Schicksalsschläge! — Schicksalsschläge!“

Er schüttelt den Kopf und schleicht leise davon.

Die andern aber sichern hinter ihm her.

Neben der Dränstube liegt das Zimmer der weiblichen Meiereilehrlinge, und hier hinein dürfen von männlichen Personen nur der zweite Herrschaftskutscher und die Handwerker dringen, nach der Regel und Ordnung, die sich im Gyldholmischen Staate gebildet hat.

Es ist ein Sammelplatz der Mittelklassen.

Und doch bedeuten auch hier die blanken Westenkäpfe des Kutschers und die grünliche Fortmannsjoppe des Gärtners eine höhere Rangstufe gegenüber den rein zivilen Anzügen der Böttcher und der Schmiede.

Hier ist es angenehm und ganz gemüthlich; saubere, wohlgepflegte Betten und Kommoden mit Photographien.

Die drei Lehrlinge — ein schlankes, dunkelhaariges Mädchen, ein blondes, breitschultriges und ein kleines, blondes — sehr appetitlich in ihren selbstgewaschenen Kleidern und mit den glatt geschickelten Haaren, so frisch, als liegen sie sich nicht von jedweder fremden Hand betastet. Es scheinen Bauerntöchter aus dem nahen Dorfe zu sein, die aus einem guten, wohlhabenden Grunde stammen.

Der Gärtner wendet sich an die Schlanke, Dunkeläugige, die schreibt.

„Ich glaub, Du schreibst alle Abend Liebesbriefe, Rine!“

Sein betnahe heufarbener Schnurrbart ist heller als die sonnengebräunte Haut, hängt über die Lippen herab und zittert, wenn er spricht.

„Das is kein Liebesbrief!“

„Dah mal sehen!“

Der Gärtner streckt die Hand aus, doch sie deckt sichilend die langen, dünnen Finger über den Brief und lächelt

(Fortsetzung folgt.)

Einwellig Beschäftigung fanden. Durch den der Firma erteilten An-

Wiederholungsunterricht ist ihr aber ein gewaltiger Dampf aufgesetzt worden. Den Kasienbericht gab Genosse Faust. Die Hauptkasse ver-

Waler, Lackierer und Anstreicher.

Am 27. Juli die bei Holz die Generalversammlung für das 2. Quartal 1910. Im 2. Quartal wurden 100 Neuaufnahmen gemacht,

Bereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Altstadt, Frauen-Abteilung. Dienstag den 2. August, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag bei Thiering, Thieringstraße 23.

Arb.-Mafsfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereins- abende: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Dürckau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Berthelshof) Donnerstag;

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Raun, Rudweis), date (29. Juli, 30. Juli), and water level data (+ bedeutet über, - unter Null).

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Mühlstadt, 1. August. Aufgebote: Emma Mollmann in Neuh. Oberfeuerwerker Karl Friedrich August Ridel hier mit Marie Luise Charlotte Kewe in Berlin.

Geburten: Georg, S. des Tischlers Paul Röde. Irma und Ilse, Zwillingstöchter des Arb. Karl Bünzer. Käthe, L. des Handeldmanns Walter Kette.

Sudenburg, 1. August.

Aufgebote: Druckerarbeiter Willi Goffmüller mit Maxa Berta Dörten. Giebereiarbeiter Hermann Willi Thiemle mit Anna Margarete Klamme.

Neustadt, 1. August.

Aufgebote: Schreiftöcher Otto Hans Beder mit Elfe Selma Bormann. Techn. Paul Sören mit Anna Klara Kammer.

Staffurt.

Aufgebote: Diplom-Ingenieur Otto Reinhard Köhler in Dessau mit Anna Hedwig Beder in Remscheid.

Mischerleben.

Aufgebote: Gärtnereibesitzer Franz Richard Schernbau in Ostfingern mit Margarete Arndt hier.

An unsre geehrten Abonnenten!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag bis zum 8. eines jeden Monats entrichtet sein muß.

Die Kupferstech- und Radierkunst.

von Franz Friedrich II (Schluß). Mit reifen Verlen der Kupferkunst (dies Wort prägte der Maler-Maler Max Müller) beschäftigen sich die ersten deutschen Künstler.

der Satire, war ureigen in seinen Erfindungen, ein Kind, ein Künstler seiner Zeit, ein revolutionärer Geist. Gegen auf Beje-

Zeit herausgeschaffenen Dichtung entstand Ende der 90er Jahre der Radierungszyklus "Weberaufstand" von Käthe Kollwitz.

Enormer Gewinn

mit jedem Einkauf, den Sie bei mir besorgen. Es können Ihnen von keiner Seite vorteilhaftere Angebote gemacht werden.

Meine Preise sind unvergleichlich billig!!

Ein großer preiswerter Posten

Jackett-Anzüge für Herren und Jünglinge, in modernster Ausführung

8.50 10.50 12.50 14.50 16.75 19.75 21.00 Mark usw.

Kellner-Anzüge tabelloser Schnitt, garantiert guter Sitz

14.50 18.50 21.50 25.75 Mark

Gehrock-Anzüge in Cheviot, Kammgarn, Diagonal, Tuch-Kammgarn

gute Qualitäten, beste Passform, von 22.00 Mark bis zu den besten

Wetter-Pelerinen imprägniert, in allen Längen, v. d. billigsten bis z. d. best. Qual.

Mützen

für Herren und Knaben von 24 Pf. an

Hüte

für Herren und Burschen von 1.30 Mt. an

Schuhwaren

in bekannt besten Qualitäten für Damen, Herren und Kinder, schwarz und farbig in allen Lederarten.

Sch. offeriere u. a. : 2163

Herren-Schnürstiefel sehr beste Qualität . Mark 5.50

Herren-Schnürstiefel aus gutem Roß-Vogel-Leder Mark 6.95

Herren-Schnürstiefel Chevreau-Leder, mit Lackfappe Mark 7.50

Herren-Schnürstiefel Chevreau-Leder, mit Lackfappe, mod. Derby-Form . Mark 8.50

Schaftstiefel in recht haltbaren Qualitäten . von Mark 7.75

Farbige Damen-Stiefel bedeutend im Preise herabgesetzt! ::

Kinder-Stiefel in schwarz und farbig, in jeder Preislage! ::

Adolph Michaelis

Ecke Apfelstr. Ratswageplatz 1 Ecke Apfelstr.

Nur für Herren!

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem

Kaufhaus für Monats-Garderobe

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 3 2161

mit wirklich gutschmückender, moderner Kleidung zu versehen. — Wir verkaufen:

Abteilung I **Getragene Garderobe.**

Anzüge 10 Mk. 14 Mk. 20 Mk. usw.

Paletots 8 Mk. 12 Mk. 18 Mk. usw.

Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Abteilung II **Elegante, neue fesche Garderoben.**

Abteilung III

Anfertigung nach Mass unter Garantie tadellosen Sitzes.

Kaufe Zahngebisse, Staniolpapier, Goldsachen (Gegenstände können zerbrochen sein), auf der Reise, von heute bis Sonnabend den 6. August, täglich bis 8 Uhr abends Moltkestraße 9, 1. Treppe links. 649

Tücht. Meister der in der Metallform, Dreherei u. Bürleerei durchaus bewandert ist, zum Eintritt per Septbr.-Oktbr. gesucht. Derselbe muß mit der Kalkulation vertraut sein u. selbst mit Hand anlegen. Gefl. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter P. S. 100 an Willy Schultze, Buchhandlung, Brandenburg a. H., erbeten!

Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag, mit fürchterlichem **Schnupfen.** Als ich noch nicht die Hälfte meiner **Jucker's Patent-Medizin** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit dem Jucker vollständig beseitigt. D. Sch. Polizei-Sergeant in D. a. St. 60 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (85%ig, stärkste Form). Lazugehörige **Jucker-Creme** 75 Pf. u. 2 M. ferner **Jucker-Zeifenschild** 50 Pf. u. 1.50 M. In der Löwen-, Engel- und Viktoria-Apothek, bei G. Hubert, Jakobstraße 16, Hennenberg & Co., Wilhelmstr. 19, Hans Eger, Breitenweg 188, J. F. Baum, Breitenweg 19, Fr. Grubler, Breitenweg 137, A. Lischardt, Breitenweg 265, Kaaschier & Ulrich, Gr. Mühlstraße 19, Gebr. Polack Nothf., Breitenweg 267, Hugo Starkloff, Fabrikarbeiter Str. 118 und Diesdorfer Str. 25, Adolf Hauber Nothf., Budau, sowie in sämtlichen Apoth., Drog. u. Parf. erhält. Nichts and. aufred. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz! 1791

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mt.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose Breitenweg 264 (Scharnhorstplatz). **Bestes seit 1865** bestehendes Geschäft dieser Branche. 2195
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Die Herings-Großhandlung
Gustav Boehme & Co., Magdeburg, Bahnhofstr. 15
empfiehlt für Wiederverkäufer die **Tomme 23 Mark**, Inhalt 700-800 Stück
1910er norweg. Vollerlinge
1910er englische und deutsche Vollerlinge
in ganzen und halben Tonnen zu billigsten Tagespreisen. 2018

Konsumverein
für Magdeburg und Umgegend.
Eingetr. Genossenschaft mit beschränk. Haftpflicht.
Diejenigen **Töchter** unserer Mitglieder, welche sich vor dem **1. Januar 1910** als **Verkäuferinnen resp. Lehrlinge** gemeldet haben und ihre Bewerbungen noch aufrechterhalten, werden gebeten, sich innerhalb 8 Tagen erneut zu melden.
2245 **Der Vorstand.**

Fabrik mechan. Musikwerke.
Konzert- und Drehorgeln, Sprengapparate, Automaten, große Auswahl in Schallplatten, Schallböden, Tonarmen, Trichtern, Federn, Klappen usw. billige, reibungsfähige Reparaturwerkstatt der Musikbranche am Blöke. 2027
Raapsche Orgelbauanstalt
Franziskanerstr. 1
Nach Zeitzahlung.

Kaufe fortwährend junge und alte **Kanarienvögel** (gewöhnliche und gute Sänger) und **Weibchen**. Bezahle die höchsten Preise. 2290
J. Tischler, Annastraße 25, 1.

! Teppiche !
in sämtl. Farben, darunter jurisch gezeigte, mit kleinen Webeschlern für die Hälfte, schon von 8 Mt. an.
H. Sieverling
Jakobstraße 17, I. 2265
Möbelfahren 1085
mittels offener od. verdeckt. Wagen werden prompt u. gewissenhaft bei billiger Berechnung ausgeführt durch **Ernst Funke, Buckau Nordstraße 7 - Fernspr. 1757**
Alle Militär-Schiff- und Schmirzstiefel billig zu verkaufen **Katharinenstraße 11, R. Schulz.**

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 2166
Höchst-Belohnung jeder Werksache.
Strengste Verschwiegenheit

Möbel u. Polster-
waren kaufen Sie **billig** in der **Möbel-Tischlerei** von **G. Meinecke, Marstallstr. 7**
Große Auswahl - Billige Preise

Walhalla
Parterre-Saal
Täglich abends 8 Uhr **Neu!**
S. H. Oppermanns
Variété- u. Poffen-
Entembie.

Unsre beliebte **Elfenbein-Seife** ist nur echt mit „Elefant“. 2661
Überall zu haben.
Günther & Haussner
Chemnitz.

Mein **Leibbinden-, Bandagen- und Korsett-Spezialgeschäft** befindet sich jetzt
Regierungstraße 17, Ecke Steinstr.
Herm. Müller, Inh.: Alexander Müller
Bandagist
Fernspr. 3608. 2014

Rahrräder
repariert unter Garantie sachgemäß, schnell u. preiswert. Lager u. Anfertigung sämtlicher Ersatz- u. Zubehörteile. Emailierung u. Vernicklung.
H. O. Müller, Scharnstr. 8.
Reparaturen an Schuhwaren jeder Art werden gut und billig ausgeführt.
Ernst Tietz, Scharnstr. 8.

Eine hochfeine, nussbaum-furnierte **Wirtschaft**
reelle Arbeit, da die meisten Sachen in meinen eigenen Werkstätten gearbeitet sind, und kann daher jahrelang Garantie geben.
Die Einrichtung besteht aus furniertem Kleiderschrank, dito Veritto mit elegantem Kuffag, 1 Umbaufsofa, 1 Sofa-fisch mit Stegverbindung, 1 eleg. Trumeau mit geschliffenem Glas u. Stufe, 4 hochlehmnigen Stühlen, 2 engl. Bettstellen mit ff. Matratzen, 1 Waschtisch, 2 Stühlen und 1 Handtuchhalter, 1 streng mod. gut gearbeiteten Küche, bestehend aus: Büfett, Umrüche oder Tisch, Kist und Stühlen und Handtuchhalter, als Gratis-Zugabe: Paneelrad, Bilder, Gardinenhaken und Fußband, und ist für nur 333 Mark zu verkaufen. Diese Kaufgelegenheit ist sehr zu empfehlen und dauert nur noch kurze Zeit. Transport frei. Befichtigung gern gestattet ohne Kaufzwang. 2159
Lorenz, Peterstraße 17, I., II. u. III. Etg.

Sudenburg
Otto Kaphengst
Bettfedern 2153
Aussteuer-Artikel
Inlette
Fertige Betten
Metall-Bettstellen

Tüchtige Arbeiterinnen und Packerinnen bei hohem Lohn und ev. freier Wohnung per sofort gesucht.
Gebrüder Spoer, Kakao- u. Schokoladen-Werke Barleben. 1896

Auf Kredit!
Möbel
Betten und Polsterwaren
Anzüge für Herren u. Knaben
Manufakturwaren und Kinderwagen

S. Osswald
Waren-Kreditgeschäft
Magdeburg
Alte Ulrichstr. 14.
2184

Briefaffetten empfiehlt die **Bumhandlg. Volksstimme**

Kein teures Mehl mehr!
Großes Brot
4 Pfund schwer 646
empfiehlt
Karl Richter
10 Jakobstraße 10.
Junge Mädchen können das Weizenmehl u. Zuschneiden gründl. erlernen. **Grope, Breitenweg 28.**

Atelier Boesche
Jakobstraße 14.
Photogr. Aufnahmen in allen Genres. 2189
Tadellose Ausführung.
Vergrößerungen.
Jeden Mittwoch früh:
Lebendfrische Geestische
Täglich frische Räucherwaren sowie alle Marinaden zum billigsten Tagespreis
Carl Eulig, Fischhdlg.
Budau, Köhner Straße 12.
Waschen Sie schon mit **Kluges** 2160

Billiges Brennholz.
Trocknen **Waldenholzer** abfall offeriert von 3.00 Mt. an frei vor's Haus. Einzelverkauf täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags. Rufe schon von 30 Pf. an **H. Fritsch, Dampfsgewerl.** **Stogüter Str. 18. Fernspr. 1269.**
Fast **Damenrad** sehr billig zu verkaufen.
E. R. Hossing, Köhnelstr. 2.

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag

Nur soweit Vorrat da ist

Ausnahme-Preise

für Seifen und Waschartikel!

Wir verkaufen am Mittwoch und am Donnerstag Seifen und Waschartikel zu nachstehend verzeichneten, hervorragend billigen Preisen!

Wachskern-Seife	2 Stück, ca. 1 Pfd.	34 Pf.	} mit 10% Rabattmarken
Idealseife oder Oranienburger Seife	2 Stück, ca. 1 Pfd.	29 Pf.	
Oberschal-Seife	2 Stück, ca. 1 Pfd.	29 Pf.	
Harzkern-Seife	2 Stück, ca. 1 Pfd.	29 Pf.	

Faß-Seifen

Salmiak-Terpentinseife	Pfund	21 Pf.	} mit 10% Rabattmarken
Transparent-Seife	Pfund	19 Pf.	
Grüne Seife	Pfund	18 Pf.	

Stärke

Reisstärke	Pfd.	28 Pf.	} mit 10% Rabattmarken
Weizenstärke	Pfd.	23 Pf.	
Maisstärke (genannt Kochstärke)	Pfd.	21 Pf.	
Brillant-Glanzstärke	Pack	10 Pf.	

Soda Pfund 3 Pf. mit 10% Rabattmarken

Waschblau der 8-Pf.-Beutel 5 Pf. mit 10% Rabattmarken
 der 4-Pf.-Beutel 2 1/2 Pf.

Diese Preise sind nur gültig von Mittwoch früh bis Donnerstag abend!
 Nicht für Wiederverkäufer!

Waren-Verein

G. m. b. H.

Kolonialwaren - Grosshandlung.

Verkaufsstellen: 2086

- | | | |
|---|---|--|
| Altstadt:
Kaiserstrasse 46a
Kaiserstrasse 101
Schrotdorfer Str. 1
Berliner Strasse 27
Blumenthalstrasse 1
Johannisberg 15a
Peterstrasse 14
Kleine Storchstr. 6
Gr. Steinmetzstrasse 10b
Altes Fischerufer 44 | Friedrichstadt:
Gracauer Strasse 8 | Buckau:
Schönebecker Str. 96
Coquistasse 11
Neue Strasse 7
Sudenburger Str. 4
Dorotheenstrasse 2 |
| Wilhelmstadt:
Lützowstrasse 12
Ebendorfer Strasse 4
Immermannstr. 33
Annastrasse i. Eckh.
Gr. Diesdorf-Str. 217
Gr. Diesdorfer Str. 23
Olvanstedter Str. 32 | Sudenburg:
Leipziger Strasse 65
Kurfürstenstrasse 27
Fichtestrasse 40
Wolfenbüttler Str. 19
Hesekielstrasse 2
Braunschweig, Str. 1
Halberstädter Str. 72
Helmstedter Str. 57 | Alte Neustadt:
Agnetenstrasse 20
Moldenstrasse 36
Rothenseer Strasse 1
Wittenberger Str. 30 |
| Nordfront:
Gutenbergstrasse 13
Pfalzstrasse 15
Kaiser-Wilhelm-Strasse 14 | Neue Neustadt:
Luisenstrasse 22
Morgenstrasse 18
Hundisburger Str. 1
Ecke Lübecker Str.
Umfassungsstrasse 15
Lübecker Strasse 16
Mittagstrasse 24
Hohe Strasse 14
Ecke Heinrichstr. | |
| Wardor:
Mittelstrasse 19/20 | | |

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volkshilfe

Schützenfest.
Eduard Günther Magdeburg
 Delikatess-Wurstfabrik
 — Reichsteils größte Spezialfabrik am Platz —
 höchste Auszeichnungen 2082
 Fabrik und Probiertable: Prülitzstrasse Nr. 17
 empfiehlt seine rühmlichst bekannten

Delikatess-Wurstchen
 Verkaufsstellen
 in sämtlichen Restaurationszelten und in
 mehreren eignen Verkaufshallen.

Aschersleben Aschersleben

Hopfenmarkt & Stadttheater Hopfenmarkt &
Theater lebender sprechender u. singender Photographien
 Täglich von 8 Uhr an Aufführungen bis 11 Uhr abends
 Jeden Donnerstag Programmwechsel!
 Zur Aufführung gelangen nur erstklassige Bilder
 Sonntags von 3 Uhr an ununterbrochen bis 11 Uhr abends. Eintritt jederzeit.
 Um gütigen Zuspruch bitten 2202

Kino-Salon Aschersleben Filiale Stadttheater, Hopfenmarkt &
 Jede besondere Bemerkung, daß in den beiden Theatern verschiedene Programme
 zur Aufführung gelangen.

Für Sommer- u. Kinderfeste!
Feuerwerk :: Papier-Laternen
 Delicatas-Geländer, Lampen, Schächer,
 :: Laternen mit Glas und Licht ::
Bernhard Richter jun.
 Magdeburg, Goldschmiedstraße Nr. 14.
 Bitte verlangen keine Preiskarte gratis. 2190
 Singer-Nähmaschine, tabel-
 los möglich, f. 12 Mk. u. verkaufen
 in Goldschmiedstraße 6, r. 17.

Achtung! 2086 Achtung!
Rodelbahn
 Neu! Neu!
 Wleder auf dem Roten Horn

Schützenplatz gegenüber dem Mittagsee
Internat. Tournee-Truppe
 von Gebr. Gehrman aus Magdeburg
 von der Welt-Tournee zurück mit ihrem Riesens-Weltprogramm
 unter Mitwirkung des
Bären-Menschen Mstr. Lulu
 aus Sibirien
 Alle Sportsleute werden hierdurch freudlichst eingeladen.
 2087 Die Direktion.

Zum Schützenfest Rotes Horn
 Wovon spricht man überall? Von Kochs
Verhextem Schloss!
 Mit Schauern tritt man ins verhexte Haus,
 Schon klingt ein jubelndes Getöse heraus,
 Vom Dunkel sind wir drinnen schnell umfaren,
 Es füllt die Wädhgenhergen an mit Wangen.
 Da, was ist das, der Boden unterm Fuß
 Beginnt zu rutschen und ein falter Gruf
 Sauf ruhig und gespenstlich aus der Wand,
 Nach Hilfe taftet manche zarte Hand,
 Du, feht verfinst der Fuß ins quabblig Weiche,
 So folgen sich die allerdümmsten Streiche.
 Bis man dem Zauberalabyrinth entweicht,
 Und wieder durch den Festplatz freicht. 643

ZENTRAL THEATER
 Einem
Triumph-Erfolg
 erzielte 2226
**Donner-
 wetter
 tadellos**
 Neu von Freund.
Musik von Paul Lincke.
**Feenhafte Ausstattung
 an Dekorationen und
 Kostümen, alles bisher
 Gebotene überrtreffend.**
 Rauchen gestattet.

Kauft nur 2179
Kremmlings Nährwieback!
Dankfagung.
 Allen Verwandten, Freunden
 und Bekannten, die den Sarg
 unfres teuern Entschlafenen, des
 Zimmermanns August Müller,
 so reich mit Blumen schmückten und
 ihm das letzte Geleit gaben, auf
 dem Wege innigen Dank. Zus-
 besondere Dank seinen Verbands-
 kollegen und Herrn Pastor Stolze,
 Bennedebef, 1. August.
Wwe. Dorothee Müller
 nebst Kindern. 655

**Deutscher Transport-
 arbeiter-Verband.**
 Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
 Am Montag den 1. August,
 früh 3 1/2 Uhr, verstarb nach
 langem, schwerem Leiden
 unser langjähriges Mitglied,
 der Arbeiter
Friedrich Thielbeer
 im Alter von 42 Jahren.
 Wir werden sein Andenken
 in Ehren halten.
 Die Verwaltung.
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, nachm. 5 Uhr,
 von der Leichenhalle des
 Sudenburger Friedhofs aus
 statt. 2288

Viktoria-Theater.
 Dir. Hans Knapp. Teleph. 3326.
 Mittwoch den 3. August 1910
 Zum 6. Male!
Théodore & Cie.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Donnerstag den 4. August
Die letzten sechs Wochen.

**Sozialdemokratischer Verein
 Magdeburg.**
Nachruf.
 Am Montag den 1. August,
 früh 5 Uhr, ist unser Mit-
 glied, der Arbeiter 2242
Friedrich Thielbeer
 nach langem, schwerem Leiden
 gestorben. Leicht sei ihm
 die Erde!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, nachmittags 5
 Uhr, auf dem Sudenburger
 Friedhof statt.
 Der Vorstand.

Eldorado
 Große Zunkerstraße Nr. 12
 Jeden Abend 8 Uhr
Varieté und Kabarett
 Vormittags 11 Uhr: **Matinee.**
 Ab 1. August: Neues Programm.

**Zirkus
 -Theater.**
 Heute Mittwoch, 3. August
Sensations-Abend
Entscheidungskampf
Tuomisto gegen Massetti
 Finnland Italien
 Ferner erstes Debüt d. Regers
Zipps gegen Jankowsky
 Amerika Pole
Schulz geg. Markussen
 (Matrofe) Kiel Dänemark
 Vorher das brillante
Varieté-Programm.

Am Montag, morgens um
 5 Uhr, starb nach langem,
 schwerem Leiden mein lieber
 Mann, unser guter Vater,
 der Arbeiter
Friedrich Thielbeer
 im Alter von 42 Jahren.
 Um füßes Beileid bitten
 die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag nachmittags um
 5 Uhr auf dem Sudenburger
 Friedhof statt. 654

Erörterungen handelt. Bei der parteilosen Presse tritt die politische Abstumpfung natürlich weit greller hervor. So hat der Berliner Lokal-Anzeiger 0,16 Prozent Raum für innere und 0,00 Prozent für äußere Politik, dagegen für Wasserstandsberichte 0,88 Prozent, für Verkehrsnachrichten 5,10 Prozent, für Sport 3,97 Prozent, für Lokales 5,22 Prozent. Der Vergleich mit Frankreich ergibt, daß dort das politische Interesse erheblich stärker ist.

Diese Arbeit stellt einen ersten groben Versuch dar, der aber sehr dankenswert ist, weil er zu einer umfassenden, wissenschaftlich gründlichen und vertieften, methodisch überlegten Wiederholung und Vervollständigung anregt. Es handelt sich hier um nicht weniger und nicht mehr als um die statistische Ermittlung des geistigen Massenverbrauchs, um eine Bildungsstatistik allerersten Ranges.

Der schlimmste Fehler des vorliegenden Versuchs ist die Unterlassung, die Zeitung nach der Parteirichtung und dem Leserpublikum zu sondern. Der methodische Fehler ist so handgreiflich, daß er abfällige Bemerkungen zu sein scheint, vielmehr um gewisse unangenehme Ergebnisse zu vermeiden. So erklärt sich wohl auch nur die sonst unverständliche Ignorierung der sozialdemokratischen Presse.

Erklärung.

Der Warenverein faubte uns ein Inserat als „Erwidern auf die Sonntags-Annonce des Konsumvereins für Magdeburg und Umgebung“, das wir nicht annehmen konnten, weil die Bäckerei des Warenvereins den Lohnsatz des Bäckerverbandes nicht anerkannt hat, und für solche Bäckereibetriebe der Vorkauf besteht.

Zum zweiten enthält das Inserat formelle Beleidigungen, für die wir nach dem Preßgesetz die Verantwortung auch dann mittragen müssen, wenn die tatsächlichen Behauptungen erweislich wahr sein sollten. Unsere Verantwortung schließt im Fall einer Klage unsere Bestrafung in sich, da aus der Form auf die Absicht der Beleidigung geschlossen würde.

Expedition der „Volksstimme“.

Vom Gewerbegericht. Im Monat Juni wurden überhaupt Klagen erhoben 52. Erledigt wurden 46 Klagen. Davon hatten einen Streitwert bis 20 Mark 22 Klagen, über 20 bis 50 Mark 15, über 50 bis 100 Mark 6, über 100 bis 300 Mark 1 und über 300 Mark 2 Klagen. Erledigt wurden durch Vermittlungsurteil 5 Klagen, durch Vergleich 20, durch andere Einwirkung 10, durch Zurücknahme 6, auf andre Art 5 Klagen. Die Zahl der Beweisbeschlüsse betrug 17.

Ein erstes Mal geht bereits wieder durch die Kronen der Bäume in unsern Groß-straßen und Plätzen. Stumpfbraun überpulst sie hier und da die breitflügeligen Kastanien, die sämigen Nüssen. Auch das Buschwerk ist mitunter schon braun gesprenkelt. Es ist, als ob ein Herbstwind bereits durchs Land gegangen wäre. Und doch stehen wir noch immer auf der Höhe des Sommers. Dieses erste Welken hat denn auch in Wirklichkeit nichts mit dem Herbst zu tun. Es ist eine Eigentümlichkeit der Bäume, die in eng gehaltenen Straßenzügen angepflanzt sind; es findet sich dort, wo die Sonne nur wenige Stunden am Tage ihre Strahlen schicken kann, wo nur selten ein frischerer Luftzug weht und die Masse sich infolge der geringeren Durchlüftung und Durchsonnung länger und fester einnisteln kann. Das gibt dem Straßenschild leicht ein sommerliches Aussehen. Allein wochenlang verharren die vom frühzeitigen Welken gekennzeichneten Bäume in ihrem braun-grün getupften Kleide. Wenn dann draußen im Freien längst der erste Herbststurm die Kronen der Waldvorposten flüchtig zerhaut hat, stehen die Stadtbäume noch immer im vollen Besitz ihres früh unansehnlich gewordenen Kleides. Jetzt, da der August bei uns erst gerade seinen Einzug gehalten hat, befremdet uns das zeitige Schilfkrümen der Blätter etwas. Allein der Großstadtmensch hat sich rasch an das veränderte Aussehen gewöhnt; ihm ist jeder grüne Schimmer ein lieber Freund. Die eifrig gepflegten Blumenstiefeln auf den Balkons befehlen uns zur Genüge darüber. So nimmt denn der großstädtische Naturfreund auch das allmählich sich verändernde Straßenschild willig in den Kauf, wenn ihm auch anfangs die braunen Tüpfel des ersten Welkens im Blattwerk „seiner“ Bäume nicht recht gefallen wollen.

175er. Zu der gestrigen Notiz über die Massenverhaftung von Männern, die sich gegen § 175 des Strafgesetzbuchs vergangen haben sollen, können wir noch mitteilen, daß es sich zumeist um Personen handelt, die als homosexuell veranlagt stadtbekannt waren. Die Verhaftungen sollen seit längerer Zeit in einem im Norden der Stadt belegenen Restaurant am Breiten Wege begangen sein, das als Vertretung dieser Art von Männern diente. In Haft genommen wurde auch noch der Bahnhofsmeister Julius R. von der hiesigen Straßenebahn. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß noch mehr Verhaftungen vorgenommen werden.

In der Grunewaldschen Klinik ist vor einigen Tagen unter den Jalousien eine Hautkrankheit ausgebrochen. In einem Falle hat bereits eine Überführung nach dem Altkindern Krankenhaus stattgefunden müssen. Allen Anschein nach ist die Krankheit von einem Unfallverletzten, der der Klinik zur Heilbehandlung überwiesen worden ist, eingeschleppt worden.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehre trat im Monat Juli 248 mal in Tätigkeit. Die Krankenwagen wurden 233 mal in Anspruch genommen.

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veröffentlicht das württembergische Ministerium des Innern einen Erlaß, der zunächst den in Betracht kommenden Kreisen die Verbreitung des Merkblattes der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten empfiehlt. Zur weiteren Verbreitung sollen in Vereinen und Versammlungen leichtverständliche Vorträge von sachverständigen Ärzten gehalten werden. Die Vorstände der größeren Krankenkassen, kaufmännischer Vereine und Beamtenvereine würden sich wohl leicht dazu entschließen, solche Vorträge zu veranstalten. Der Erlaß warnt dagegen vor Vorträgen berufsmäßiger Wanderredner, gegen die je nach dem einzelnen Falle geradezu ein Verbot notwendig werden könnte. Auch die Gebanmen sollten im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten mitwirken. Besondere Aufmerksamkeit sei dem Schlafgänger zu widmen, ferner dem Kampfe gegen den Aischolismus. Gegen Anmierneipen sei mit Strenge einzugreifen. Neben diesen Vorbeugungsmaßnahmen weist der Erlaß die Behörden an, daß die Erkrankten möglichst bald sachverständige Hilfe bekommen können. Es solle den Hausvorständen empfohlen werden, bei geschlechtskranken Mitgliedern von der Einweisung in ein Krankenhaus nur aus ganz besonderen Gründen abzugeben. Auf die Bezeitigung etwaiger Krankenhausschriften, daß Geschlechtskranken von der Aufnahme ausgeschlossen seien, solle hingewirkt werden. Bei unbemittelten Geschlechtskranken, die nicht Mitglieder einer Krankenkasse sind, ist auf die Gemeindevorstellung einzuzurufen, daß diese im Interesse des öffentlichen Wohles die Unterbringung und die Heilung der Erkrankten dadurch fördert, daß sie die Krankenkassenkosten bis zur Wiederherstellung ganz oder doch zu einem Teil übernimmt. Die Zeitungsberausgeber sind zu eruchen, Anzeigen von Nichtärzten, welche Anweisungen betreffen Heilung von Geschlechtskrankheiten enthalten, oder von Ärzten, welche sich zur brieflichen Behandlung solcher Krankheiten empfehlen, nicht aufzunehmen. Zur Unterdrückung der Prostitution wird tatkräftiges Einschreiten gegen jede Prostituierte den Ortspolizeibehörden zur Pflicht gemacht. Es solle aber auch solchen Personen die Rückkehr zu einem geordneten Lebenswandel tunlichst erleichtert werden, insbesondere sollte bei Minderjährigen diese Fürsorgetätigkeit einsetzen. Geschlechtskranke Personen, die eine Ansteckung verursachen, sollen wegen ihres unheimlichen und gemeingefährlichen Verhaltens zur Anzeige gebracht werden, wenn der geistliche Tatbestand irgend erweisbar ist.

Heberfall. Der Ackerknecht Ernst Sauer, beim Ackerbürger R. Gensch, Mothense, Paderstraße 75, beschäftigt, wurde am Dienstag früh in der Baberstraße überfallen und durch schwere Wunden an rechten Hüfte und an der rechten Brustseite schwer verletzt. Der Verbleib der Täter ist noch nicht ermittelt. Der Verwundete wurde mittels Sanitätswagens nach der Krankenhausstation abgeführt.

Diebstahl. Nach einer Mitteilung aus Nögitz ist dort in der Nacht zum 1. d. M. ein Fahrrad „Horizont“ (Fabriknummer 184102) mit schwarzem Rahmen und gelben Schwärzgefärbten Felgen gestohlen worden. Gestohlen wurden hier am 22. d. M. aus einem Keller am Breiten Wege der Diebstahl eines Akkumulatorengesäßes im Gewicht von 25 bis 30 Kilogramm; am 31. nachmittags in einer Schlafkammer in der Heiliggeiststraße aus einem unverschlossenen Koffer 4 Mark; am 1. d. M. demittags aus einem Hausflur im Hofenstauferweg ein hellgrauer Hüfenschuh mit roten und blauen Streifen (etwa 2/3 Meter lang und 1/2 Meter breit).

Ein Logischwunder. In Burg bei Magdeburg hat am 26. d. M. ein unbekannter Mann, der sich als Bahnarbeiter ausgeben hat, Logis bezogen und sich am anderen Vormittag gegen 7 1/2 Uhr mit einem großen und anscheinend schweren Pappkoffer unter der Angabe entfernt, er wolle schmutzige Wäsche zur Waschanstalt bringen, ist aber nicht wieder zurückgekehrt. Als des Mittags die beiden Kofferträger, mit denen er zusammen ein Zimmer bewohnte, in die Wohnung kamen, entdeckten diese, daß dem einen 20 Mark und ein neuer roter Schläppl und dem anderen 70 Mark und ein Paar fast neue Schuhschläppl aus einer unverschlossenen Kommode gestohlen waren. Der Dieb ist etwa 25 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, unterseht, hat dicke, glatt-rasiertes Gesicht und war bekleidet mit grünem, glodenförmigem Hut, dunkelbraunem Jacketanzug, schwarzen Stiefeln, weißer Wäsche und grünem Schläppl. Er sprach Lühlinger Mundart und hatte sehr große Hände. Die hiesige Kriminalpolizei ersucht, falls der Dieb hier auftauchen sollte, ihn anzuhalten und ihr Nachricht zu geben.

Verhaftet wurden: Der Schneidermeister Heinrich E. von hier, der dringend verdächtig ist, dem Fleischer in der Wölffelschloßstraße, wie gestern berichtet, das Sparfassenbüchse mit einer Einlage von 2000 Mark gestohlen zu haben; der frühere Bauunternehmer Ernst Sp. von hier wegen dringenden Verdachts des Betrugs und der Untreuefalschung (Wechselfälschung) sowie die Wirtinmannsell Veria B. aus Osterreich, die am 1. d. M. aus einer Schankwirtschaft am Breiten Wege aus dem Bilschloß aus dem Bortemonaie mit 33 Mark gestohlen hat.

Eine Verkehrshürde entstand am Montag nachmittags in der Hülshenstraße in der Nähe der Strombrücke. Ein mit Zunderhüten vollbeladener verbederter Holzwagen war dort zu scharf gegen einen Vorsteiler gefahren und umgekippt. Um den Wagen wieder aufzurichten zu können, mußte erst ein anderer Wagen herbeigebracht und die frühe Last umgeladen werden. Da auch ein Gleis der Ringbahn durch den Unfall versperrt war, wurden die Wagen der Ringlinie auf dem freien Gleisstrang umgeleitet werden. Die Störung währte etwa eine Stunde.

Statistisches von der Feuerwehre. Im Monat Juli wurde die Hilfe der Feuerwehre 14 mal in Anspruch genommen, dabei 8 mal bei Bränden, 4 mal bei vermeintlicher Gefahr und 2 mal bei Hilfeleistungen.

Feuer. Am Montag nachmittags nach 2 1/2 Uhr kam in der Dachpappen- und Holzgarnfabrik von Wiking u. Weyer, Sieberstraße 28, ein Fußbodenbrand zum Ausbruch. Durch Heizerhölzer in der Leetocherei waren die Dielen in Brand geraten. Die Feuerwehre aus der Neuen Neustadt, welche nach dort ausgerückt war, fand das Feuer schon als gelöscht durch Arbeiter der Fabrik vor.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Viktoria-Theater. Am Mittwoch wird der Schwant Theodore & Cie. wiederholt. Am Donnerstag geht zum zweitenmal das sensationelle Militär-Schauspiel „Die letzten 6 Wochen“ in Szene. Als nächste Novität bereitet die Direktion den Schwant „Eine lustige Doppelheer“ mit Gesang von Karl Kraus, Musik von Paul Linde, vor. Die Premiere findet am Sonntagabend statt.

Die Ullakämpfe in Litka. Der Nieler Schulz siegte gestern abend über Friskensky (Litauen) durch Kopfschlag in 13 Minuten 52 Sekunden. Auch Komba (Wöhnen) hatte sich von Mandossi eine Niederlage und scheidet ebenso wie Friskensky aus der Konkurrenz aus. Mandossi siegte in 19 Minuten 12 Sekunden mittels Kräftigens am Boden. Dann stellte sich der Amerikaner Bipp, der beste farbige Ringler der Welt, dem Publikum vor. Des weiteren trat noch eine Herausforderung von dem maskierten Ringler, den Markussen hier im Vorjahr warf, beim Schiedsgericht ein. Der Unbekannte wird mit Markussen einen neuen Match ausfechten und hat ihn schon mehrfach brieflich geordert, aber von dem Ähnen wie eine Antwort erhalten. Es soll ein Match nach Beendigung der Konkurrenz ausgeschrieben werden. Der Entscheidungsschritt zwischen Tuomisto und Maffetti erlitt eine Unterbrechung, nachdem beide Ringler gestern erneut 39 Minuten gerungen hatten. Die Ursache war ein leichter Nervenschlag Tuomistos, dem infolge eines Doppelnockens des Italiens zeitweilig das Bewußtsein schwand. Der Italiener ließ sofort von seinem Gegner ab, der hinausgeführt wurde und nach kurzer Zeit zurückkam, um die Erklärung abgeben zu lassen, daß er sich für besiegt erklären müsse, falls Maffetti auf Fortsetzung des Kampfes bestünde. Nachdem dem Italiener der Sachverhalt klargestellt worden war (einige italienisch sprechende Herren aus dem Publikum übernahmen das Dolmetscheramt), war er ebenfalls geneigt, auf einen solchen Sieg zu verzichten. Tuomisto war eine halbe Stunde später wieder ganz hergestellt. Heute ringt Matzole Schulz mit Jantowski, Kizler mit Maffetti und ferner haben Markussen und Bagn ihren Entscheidungsschritt anzufechten.

Letzte Nachrichten.

Welthöhenerd: 1700 Meter!
Hd. Brüssel, 2. August. Ein beispiellos gut verkaufener Tag war der gestrige und in sportlicher Hinsicht der bedeutendste des ganzen Flugmeetings auf dem Flugfeld von Stodel. Ein herrliches Sommerwetter begünstigte ihn. Die Witterverhältnisse waren die denkbar besten und so konnte das nach Behauptungen zählende Publikum schon in den frühen Nachmittagsstunden die Aviatiker in den Lüften beobachten. Diesmal lag sich bald nach 2 Uhr mit seinem Doppeldecker und berschwarz in riesiger Höhe in den Lüften. Nach einer reichlichen Stunde wurde er wieder sichtbar und landete. Die Landung erfolgte etwas heftig, wodurch der Apparat ziemlich stark beschädigt wurde. Lanfer, der kühne Passagierflieger, der schon in den verflohenen Tagen einige recht gelungene Fahrten mit einem und einem Flug mit zwei Passagieren unternommen und trotz der erheblichen Belästigung in ziemliche Höhen aufsteigen war, flog gestern wiederum mit einem Passagier bei 350 Meter Höhe und hielt sich reichlich 20 Minuten lang in den Lüften. Bald nach 5 Uhr erschien das leuchtende Luftschiff „Clouth“ und löste in den Massen der Zuschauer ungeheure Stürme der Begeisterung aus. Als er von dem Flugfeld aus geschickt wurde, hatten die bedeutendsten Aviatiker schon ihre Apparate zu neuen Flügen instand gesetzt und nun bejagten sie, den leuchtenden Luftkugler zu „Epoult“ zu verfolgen. Ein beispiellos großer Anblick bot sich jetzt den neuenden Menschenmassen. Auf der bedeutendsten Aviatiker umkreisten in den Lüften den Hiesenseh des „Clouth“ mit ihren verhältnismäßig kleinen Ein- und Zweideckern. Schließlich nach einer knappen Stunde verschwand der leuchtende Luftballon wieder, nachdem er das Flugfeld mehrere Male umflogen hatte. In Nord des leuchtenden Luftschiffes befanden sich vier Passagiere. Als der leuchtende Luftkugler den Hiden der Zuschauer entschwand den war, bemerkte man, dem unbewaffneten Auge kaum noch sichtbar, in schwindelnder Höhe Dieslager und Thl. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf in den Lüften um die Ehre des Welthöhenerds. Geplant folgte aller

Augen dem fesselnden Schauspiel. „Ht“ stieg in mäßigen Kreisen höher und höher und halb konnte man bemerken, daß Dieslager durchlöcherig war. „Ht“ schickte sich, allen Entsetzen an, den von Dieslager am vorgestrigen Tage aufgestellter Höhenrekord zu schlagen. Schließlich mußte Dieslager den ausfalllosen Kampf aufgeben und in weiten Bogen glitt sein Apparat ruhig und sicher zur Erde nieder. Um 7 Uhr abends waren sämtliche Aviatiker mit Ausnahme Thls gelandet. „Ht“ selbst blieb unsichtbar. Während der letzten Stunde konnte man nichts von ihm beobachten. Schon fürchtete man für sein Schicksal und machte sich auf eine Katastrophe gefaßt. Die Leitung des Meetings ließ einen Fesselballon aufsteigen, um dem verschunden Aviatiker den Weg anzuzeigen. Noch 1 1/2 Stunden länger laggt um den kühnen Flugpiloten verstrichen. Erst um 9 Uhr abends langte ein Telegramm aus Campenhout an, mit der Nachricht, daß Thl dort gelandet, nachdem er, wie die selbstständig registrierenden Apparate unzweifelhaft nachweisen, den Welthöhenerdrekord mit sich bezugnehmend 1700 Meter geschlagen hatte.

Das Blocksignal überfahren.

Wb. Berlin, 2. August. (Antlich.) Heute morgen 6.40 Uhr fuhr der Spandauer Vorkortzug 4310 zwischen den Stationen Alexanderplatz und Friedrichstraße auf den vor dem Einfahrtsignal vor der Friedrichstraße haltenden Auswandrergzug 6122. Der Lokomotivführer des Vorkortzuges hatte das Blocksignal bei Bude F 6 bei dem Bahnhof Börde überfahren und das Gefährtsignal der Wärter in F 6 und F 7 nicht beachtet. 8 Reisende des Auswandrergzuges sind anscheinend leicht verletzt, die Packwagen beider Züge entgleist. Der Materialschaden ist unerheblich, die Betriebsstörung war um 8 Uhr behoben. Die beteiligten Personen sind russische Auswanderer; sie werden die Reise nach den Häfen Bremen, Hamburg und Rotterdam voraussichtlich noch heute fortsetzen.

Wb. Meß, 2. August. Das Luftschiff „P. 1“ stieg um 6 Uhr früh und das Luftschiff „P. 2“ um 6 Uhr 30 Minuten auf. Sie fuhren beide in nördlicher Richtung davon.

Hd. Wairenth, 2. August. Das Luftschiff „P. 6“ ist heute früh zur Fahrt nach München aufgestiegen. Bei planmäßigem Verlauf der Fahrt wird die Ankunft in München heute vormittag 11 Uhr erwartet.

Wb. Halle a. S., 2. August. Gestern abend gegen 11 1/2 Uhr brach in einem großen Lagerschuppen des Hallischen Expeditionsvereins, der an die Elb-Saal-Schiffahrtsgesellschaft vermietet ist, Feuer aus, wodurch Waren im Werte von etwa 220 000 Mark unbrauchbar geworden sind.

Wb. München, 2. August. Der Schriftsteller Benno Rauchenegger ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Wb. Weihen (Oberpfälzer), 2. August. Gestern nachmittags fand in Weizelau die kriegsgerichtliche Untersuchung über die im vorigen Jahre erfolgte Beschädigung des deutschen Ballons „Tschudi“ durch russische Grenzjäger statt. Der Untersuchung wohnten die russischen und deutschen Grenzbehörden bei. Wie bereits im Vorjahr, ergab auch diesmal die Untersuchung einwandfrei die Tatsache, daß der Ballon „Tschudi“ beschossen wurde, als er noch auf preussischem Gebiet war.

Hd. Dortmund, 2. August. Ueber das Privatvermögen des Bankiers Ohm, des Direktors der bankrotten Niederdeutschen Bank, der sich noch augenblicklich wegen Bilanzverschleierung in Haft befindet, ist nunmehr ebenfalls der Konkurs eröffnet worden.

Wb. Paris, 2. August. Auf Grund der Ergebnisse der Hauptwahlen und der Stichwahlen veröffentlicht das Ministerium des Innern eine Zusammenstellung über die Ergebnisse zu den Generalkantonswahlen. Die Konservativen und Nationalisten erhielten 210 (minus 49), die Progressiven 139 (minus 24), die Republikaner der Linken 351 (plus 19), Radikale und Sozialistisch-Radikale 658 (plus 23), sozialistische Republikaner 28 (plus 12), geeinigte Sozialisten 56 (plus 21), Revolutionäre 1 (früher nichts). Drei Resultate sind noch unbekannt.

Hd. London, 2. August. Ein schwerer Aeroplanunfall hat sich gestern auf dem Flugfeld Boiken ereignet. Um 7 Uhr abends wohnten mehr als 7000 Personen den Flügen der Aviatikerin Frau Frank, der Gattin eines Redakteurs der „Daily Mail“, bei. Frau Frank hatte vor kurzem, wie bekannt, beabsichtigt, den Kanal zu überfliegen, hatte jedoch ihren Plan wegen ungenügender Witterung zurückstellen müssen. Beim gestrigen Aufstieg stieß einer der Schraubenflügel gegen einen Wilson, der Apparat fiel zur Erde, und zwar hinter die Landung des Flugplatzes, direkt in das Publikum hinein. Alles hob in unbeschreiblicher Panik aneinander, trotzdem fiel der Apparat auf ein Kind, das sofort getötet wurde. Frau Frank erlitt einen Beinbruch, außerdem wurde ihr der Hals durch die Stahldrähte vollständig eingeschneit. Das getötete Kind konnte bisher nicht identifiziert werden.

Hd. Laibach, 2. August. Gestern vormittag 11 Uhr 22 Min. 8 Sekunden erfolgte der Beginn einer starken Nahbeben-Auszeichnung. Das Ende des Bebens war gegen 12 Uhr 15 Minuten festgestellt. Die Herdbizanz betrug 600 Kilometer.

Hd. Budapest, 2. August. Wegen eines Familienzwistes erschoss sich der Schauspieler Bela Szentermay auf offener Straße.

Wb. Douai, 2. August. Der Aviatiker Baeder nahm gestern mit seinem Doppeldecker ein Gewicht von 322 Kilogramm mit in die Luft und schlug damit den Rekord bezüglich nutzbarer Gewichts.

Hd. San Diego (Kalifornien), 2. August. Aus Rache, weil man ihn wegen dienstlicher Insubordination entlassen hatte, hat ein ehemaliger Feuerwehmann namens Durham ein furchtbares Verbrechen begangen. Er schlug falschen Feuerlärm, infolgedessen erschienen die Feuerwehrente auf der Straße. Durch einen Revolvererschuss tötete er einen ehemaligen Kameraden, verletzte einen zweiten tödlich und einen dritten schwer. Mit einem zweiten Revolver bedrohte er die Personen, die sich auf ihn werfen wollten, und flüchtete dann nach seiner Wohnung. Dort erschoss er seine Frau und sein Kind und entkam in der Dunkelheit. Ein Polizeidetachment wurde zur Verfolgung des Mörders ausgesandt. Als der ehemalige Feuerwehmann sah, daß er verhaftet werden sollte, schoß er sich eine Revolverkugel in den Kopf.

Wb. Lens, 2. August. Die Bergarbeiter von Vievin beschloßen gestern abend, erneut in den Ausstand zu treten, und zwar infolge von Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung der Achtstundentagsarbeit.

Hd. Konstantinopel, 2. August. Das Postkomitee gibt bekannt, daß der antizipische Postverkehr solange streng fortgesetzt werden wird, bis die Schugmächte ihre Zusagen betreffs Kreuzverpflichtung haben werden.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 3. August: Bismlich trübe; warm; Regenfälle; stellenweise Gewitter.

Tatsachen beweisen!

Die anständigsten Arbeitsbedingungen für sein gesamtes Personal

hat der Konsumverein für Magdeburg und Umgegend. Wenn der Waren-Verein in Inseraten von seinen Bäckereiarbeitern das gleiche behauptet, so sind wir in der Lage, an der Hand von Zahlen das Gegenteil zu beweisen.

Die wöchentl. Arbeitszeit für Bäcker beträgt
im Warenverein 72 bis 78 Stunden
im Konsumverein 45 Stunden

Der Lohn für die Stunde beträgt
im Warenverein 40 Pfg.
im Konsumverein 66 Pfg.

Bezahlung von Ueberstunden
im Warenverein . . . nur bei längerer Dauer der Ueberzeitarbeit
im Konsumverein . . . immer 70 Pfg. die Stunde

Ferien werden gewährt
im Warenverein keine Minute
im Konsumverein pro Jahr eine Woche

Weiterzahlung des Lohnes nach § 616 BGB.
im Warenverein nichts
im Konsumverein nach dem Gesetz

Die Bevorzugung Gelber im Betrieb des Warenvereins ist Tatsache.
Von einem Arbeiterausschuss ist nicht die Rede, dafür werden
Strafgelder bis zur Höhe von 2.50 Mark abgezogen.

So sehen die anständigen Arbeitsbedingungen im Warenverein aus. Unter diesen Verhältnissen kann der Bäckereibetrieb des Warenvereins von der Arbeiterschaft als geregelter Betrieb nicht angesehen werden.

Der Vertrauensmann des Bäckerverbandes.